Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 279 / 9. Jahrgang

Lodz, Montag, den 12. Oktober 1931

Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Pilsudski nach Rumänien abgereist

Er soll den Winter in Aegypten verbringen.

Ganz unerwartet ist Marschall Pilsudski am Sonntag nach Rumänien abgereist. Er verließ Warschau mit dem 2,55 Uhr nachmittags nach Lemberg abgehenden Zug. An diesen Zug war ein Salonwagen angekoppelt. In seiner Begleitung befindet sich Dr Wpyczynski.

Marschall Pilsudski hat sich nach Rumänien, an das Schwarze Meer begeben, wo er sich mehrere Wochen aufzuhalten gedenkt. Von dort soll er sich für die Dauer des Winters nach Aegypten begeben.

Am Bahnhof hatten sich zum Abschied alle Minister mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze eingefunden. Auch ein Vertreter des Staatspräsidenten war erschienen.

(Siehe auch Letzte Nachrichten)

Die Tagung der nationalen Opposition Deutschlands

Gegen Brüning-Regierung und Versailler Vertrag.

Die Kundgebung der nationalistischen Parteien Deutschlands in Harzburg wurde, einer Meldung der Polnischen Telegrafenagentur zufolge, mit einer Versammlung im Kurhaus beendet, wobei mehrere Ansprachen gehalten wurden. **Hugenberg** verlas eine Kundgebung, in der u. a. gesagt ist: „Wir fordern den sofortigen Rücktritt der Regierung Brünings und Brauns, die sofortige Aufhebung der diktatorischen Vollmachten, die die Regierung besitzt, deren Zusammensetzung nicht dem Willen des Volkes entspricht und die sich nur mit Hilfe eines Dekrets hält. Wir verlangen sofortige Ausschreibung von Neuwahlen in den Reichstag und in die Landtage.

In voller Kenntnis der Verantwortlichkeit erklären wir, daß die der nationalen Opposition angehörenden Organisationen während der sich nähernden Stürme Leben, Eigentum und Werkstätten derjenigen schützen werden, die offen auf unserer Seite stehen, daß wir aber den auf Kosten unseres Blutes gehenden Schutz der gegenwärtigen Regierung und des heute herrschenden Systems ablehnen werden.

Wir verlangen Wiederherstellung der militärischen Souveränität Deutschlands und Gleichheit der Rüstungen. Wir beschwören Hindenburg, auf die vaterlandstreuen Männer und Frauen, die Frontsoldaten und die Jugend zu hören und in letzter Stunde eine Aenderung des Systems durch Berufung einer nationalen Regierung zu ermöglichen.

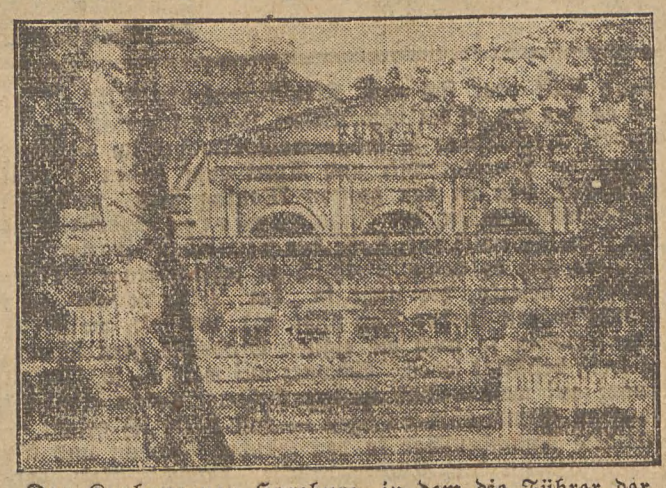
Der Versammlung wohnte auch der ehem. Reichsbankpräsident **Schacht** bei, der erklärte, daß sich die Reichsbank am Vortage des Zusammenbruchs befinde. **Alle bisher veröffentlichten Ausweise entsprächen nicht dem tatsächlichen Stand.**

Hitler klagte die bisherigen Regierungen und vor allem die Brüning-Regierung an, daß sie die Pflicht versäumt hatten, der Welt die innere Lage Deutschlands in tatsächlichem Licht darzustellen. Dadurch sei die Brüning-Regierung mitschuldig für die gegenwärtige Katastrophe geworden. „Eine Rettungs seheen wir nur, sagte Hitler, indem wir uns an die Kräfte wenden, die in uns selbst stecken. **Wir erheben feierlichen Protest dagegen, daß der Versailler Vertrag weiterhin in Kraft bleibt,** der nicht nur die Nationen ruiniert, sondern auch die ganze Welt ständigem Unfrieden aussetzt. Eine Zusammenarbeit zwischen den zivilisierten Staaten wird so lange unmöglich sein, wie die Welt durch diesen Vertrag in zwei feindliche Lager geteilt ist.

Die französische Presse über die Tagung

Die Morgenblätter widmen der Harzburger Kundgebung der nationalen Opposition breitesten Raum und besprechen die Ausführungen der einzelnen Redner, je nach ihrer Einstellung in innenpolitischer oder außenpolitischer Richtung. Die Rechtsblätter unterstreichen als Hauptmerkmal des Tages den einmütigen Beschluß der nationalen Opposition den Versailler Vertrag „zu zerreißen". Während die übrigen Blätter mehr Nachdruck auf die Absicht der Rechtsparteien legen, die Regierung Brüning zu stürzen, um die Zügel der Regierung selbst in die Hand zu nehmen. Diese verschiedene Beurteilung der Harzburger Tagung kommt bereits in den Ueberschriften zum Ausdruck. So schreibt das „Journal": Die Verschwörer von Harzburg leisten den Eid, den Versailler Vertrag zu zerreißen." In den links gerichteten Blättern liest man dagegen in der Schlagzeile Ueberschriften, wie „Nationalistische Einheitsfront gegen Brüning", oder „Ein Angriffspakt gegen das Brüning-Kabinett".

Das „Journal" zieht aus dem Ergebnis der Tagung die Schlußfolgerung, daß zwischen der deutschen Regierung und der nationalen Opposition eine unüberbrückbare Kluft geschaffen worden sei. Die Ausführungen der einzelnen Redner hätten den Beweis erbracht, daß die nationale Opposition in Deutschland sich nicht nur die Führung der Regierung aneigne, sondern auch einen nationalen Aufstand anzetteln wolle, der als Leitmotiv **„Feindschaft gegen Frankreich"** habe. Das „Echo de Paris" sieht in der nationalen Opposition keine unmittelbare Gefahr für die Regierung Brüning. Brüning habe schon größere Schwierigkeiten überwunden. Viel wichtiger sei zu wissen, welche Einstellung General Gröner und der Reichspräsident gegenüber den Harzburger Ereignissen nähmen. Man müsse sich fragen, ob sie wie früher entschlossen seien, das Kabinett Brüning zu unterstützen oder ob sie jetzt die Zeit für gekommen hielten, Hugenberg die



Das Kurhaus von Harzburg, in dem die Führer der Nationalen Opposition zusammentraten.

Führung zu überlassen. **Das Programm der nationalen Opposition sei von einer geradezu absurden Gewalttätigkeit.** Die Kündigung des Versailler Vertrags würde unweigerlich Gewaltmaßnahmen nach sich ziehen und die Wirtschaftsdiktatur Dr. Schachts würde den Protest der Arbeiter hervorrufen und zu schweren sozialen Unruhen führen. Der „Petit Parisien" betont, daß man die Harzburger Kundgebung als eine Gegenkundgebung gegen den Berliner Besuch der französischen Minister auffassen müsse. Das links gerichtete „Oeuvre" wirft Hitler vor, sich in leeren Phrasen zu gefallen. Entweder er sei der aufrichtigen Ueberzeugung, daß es die erste Aufgabe aller Staaten sei, gemeinsam gegen den wirtschaftlichen Verfall zu kämpfen, dann dürfe er an diese Aufgabe keine Bedingung knüpfen, oder aber er versuche Frankreich zu übertölpeln und sein angeblicher Feldzug gegen den Bolschewismus sei nur ein Erpressungsversuch.

Um einen Wiederaufbau des zarischen Rußland

In New York trafen aus Cherbourg 75 nahmhafte russische Persönlichkeiten ein, die an einer Konferenz teilnahmen, in der über einen Wiederaufbau des zarischen Rußland beraten wurde. An dieser Konferenz, die im geheimen stattfand, beteiligte sich auch Großfürst Cyrill, der Großindustrielle Nobel, der Naphthakönig Mataschow, Baron Taube und Baron Tiesenhausen.

Der Sinn unserer Zeit

Nachstehender Artikel ist dem neuen bedeutenden Essaywerk von Otto Flake „Bilanz, Versuch einer geistigen Neuordnung", entnommen, das in diesen Tagen bei J. Engelhorns Nachf. erscheint und das zu allen geistigen Fragen der heutigen Zeit Stellung nimmt.

Jeder hat das Recht, diesen Sinn und dieses Zeitalter abzulehnen. Im Neinsagen besteht ja die Freiheit des Willens, und sie erstreckt sich bis zur Beschwörung der Kräfte der Auflehnung, d. h. zur Beschwörung von Ideen, die der herrschenden entgegengesetzt sind. Aber hier nun gilt es, einzusehn, daß die Freiheit begrenzt ist: keine Opposition kann ein Zeitalter daran hindern, seine leitende Idee zu entfalten.

Geht man vom Tage aus, so weiß man nicht, was von all den unvereinbaren Bestrebungen zu halten sei, die in der Presse, den Parlamenten, den Versammlungen, den Büchern und den Diskussionen angeboten werden. Der eine verachtet das, wozu der andere steht. Wer seine Meinung nach dem bilden wollte, was ihm der Nachbar vorträgt, müßte sie hundertmal an einem einzigen Tage ändern. Und in der Tat, wir alle wissen, wie schwierig es ist, sich ein Bild von den Energien der Zeit zu machen. Der eine versichert, daß die Dinge sich unter dem Zeichen von Locarno entwickeln, der andere, daß der Militarismus mehr Zukunft als je hat. Der eine sieht die Emanzipation und die Bindungslosigkeit auf der ganzen Linie siegen; der andere spricht von dem neuen Mittelalter, das vor der Tür steht.

Wo heute ein Ja ist, ist unmittelbar daneben ein Nein — wie kann man diesem Durcheinander einen Sinn abgewinnen? Indem man den Leitgedanken des Zeitalters erfaßt und in allen Auflehnungen gegen ihn und allen Absagen Mittel erblickt, die ihn zur Differenzierung zwingen und damit ihm zur maßvollen Verwirklichung verhelfen. Indem sie dem Geist des Zeitalters widerstreben, hindern sie ihn, absolut zu werden: er herrscht nie ganz, aber er herrscht vor. Nur so gelingt es, ihn zu kontrollieren und zu regulieren. Nur so tritt er in den Dienst der Menschheit — er, der Neigung hat, den Menschen zu vergewaltigen, ihn zum Bürokraten hier, zum Sklaven dort zu machen.

Es ist möglich, dem Tagesgeschehen, den Leidenschaften, dem Hasse, den Kämpfen einen Sinn abzugewinnen: sie alle instrumentieren das Grundmotiv und bringen in seinen Ablauf Unterton und Kontrapunkt. Wer überlegen ist, hört das Ganze und damit die Melodie; wer nur ein Statist ist, sorgt für den Diskant und glaubt, nun müsse sich alles ändern. Das Wesentliche einer Epoche ändert sich nicht, ihm ist seine Zeit bewilligt und es braucht sie auf.

Vizeminister Jastrzembski

Zu der Ernennung Jastrzembskis zum vierten stellv. Finanzminister schreibt der „Robotnik" in seiner Ausgabe Nr. 353 vom Sonnabend: „Diese Uebernahme einer offiziellen Verantwortung durch Herrn Jastrzembski hat in dem kleinen Kreise der Arbeiter, die ihn früher kannten, Verwunderung ausgelöst. Herr Jastrzembski hat der Sowjetregierung in der Zeit, da der Kommunismus Krieg führte, ziemlich erhebliche Dienste erwiesen. Aus dem Jahre 1918 datiert sein Buch: „Die Arbeiter und die Aufgaben der nationalen Wirtschaft", das in Petrograd mit einem Vorwort Molotows, der rechten Hand Stalins, herausgegeben wurde.

Morawski geht nicht ins Kloster

Der polnische Militärattachee in Berlin Morawski ist nach Beendigung seines Urlaubs wieder an seinen Posten zurückgekehrt. Er soll den Tod Skrzynskis durch einen Automobilunglück verschuldet haben und wollte zur Sühne ins Kloster gehen.

Wie Berliner Blätter zu berichten wissen, hat Morawski den Gedanken, Mönch zu werden, fallen gelassen.

Die Christlichdemokraten für entschiedene Opposition

In Kattowitz fand gestern eine Tagung der Christlichdemokraten statt, an der Abordnungen aus allen Teilen des Landes teilnehmen. Das Referat über die politische Lage und Propagandafragen erstattete der ehem. Senator **Korfanty.**

Nach den Reden wurde eine scharfe Entschließung angenommen, in der die Abteilungen der Partei zur entschiedenen Opposition der Regierung gegenüber aufgefordert werden. Sie sollten eine Kompromittierung der Partei durch nachgiebige Tendenz nicht zulassen.

Woldemaras darf nach Frankreich fahren

Die litauischen Behörden erteilten Woldemaras die Genehmigung zu einer 2monatigen Reise nach Frankreich.

Fieberhafte Tätigkeit in Genf

Japan bekennt Farbe

Es wollte antijapanischen Bewegungen in China zuvorkommen.

Den Sonntag über war das Völkerbundsekretariat in fieberhafter Tätigkeit, um die aus China, Japan, England und Deutschland eingelaufenen Nachrichten über den mandschurischen Konflikt zu verarbeiten. Unter dem Vorsitz des Generalsekretärs hielten die politische und die Informationsabteilung zur Vorbereitung der Ratstagung geheime Beratungen.

Eine der Nachrichten vom Schauplatz der Ereignisse ist ein Telegramm der deutschen Regierung vom 10. Oktober, in dem eine Meldung des deutschen Konsulats in Mukden vom 9. Oktober wiedergegeben wird. Danach hat sich die Zahl der japanischen Truppen nicht vermindert. Die Zerteilung ändere sich aber täglich. Fast täglich fänden Expeditionen statt zur Bekämpfung flüchtiger chinesischer Soldaten und Räuber. Ebenso würden täglich Expeditionen in chinesisches Gebiet unternommen. Die japanischen Flugzeuge machen jeden Tag Erkundungsflüge nach dem Westen und würden Bomben abwerfen, wenn sie, wie von japanischer Seite versichert werde, angegriffen würden.

Die englische Regierung übermittelt ein Telegramm aus Peking vom 9. Oktober, in dem der englische Generalkonsul von Tientsin das furchtbare Bombordement von Kingtschau außerhalb der Eisenbahnzone bestätigt. Die japanische Flugzeuge hätten mehr als 40 Bomben abgeworfen. Die Universität und die Lokomotivhalle seien völlig zerstört worden, außerdem zahlreiche Häuser. Bisher seien 5 Tote und 15 Verwundete festgestellt worden. Nach einer Schilderung des gleichen Bombardements fordert der chinesische Ratsvertreter Sze die sofortige Entsendung einer Völkerbundkommission nach Kingtschau zur Untersuchung und zum Bericht an den Rat. Endlich gibt die japanische Regierung in zwei langen Telegrammen nochmals eine Generaldarstellung der mandschurischen Ereignisse. Es wird nicht mehr von der angeblichen Sprengung einer Eisenbahnstrecke gesprochen als Ursache des Einmarsches, **offen wird erklärt, die militärischen Maßnahmen seien erfolgt, um möglichen Folgen der antijapanischen Bewegung in China zuvorzukommen.** Diese Bewegung sei an allem schuld und Japan müsse sie unterdrücken, da für die Dauer ihres Fortbestehens für alle Ereignisse China die Verantwortung trage. Dieser militärischen Provokatin folgt die des Rats, das nämlich Japan festhalte an seiner Räumungsabsicht und direkten Verhandlungen. Auf die chinesische Forderung auf Zurückziehung der japanischen Truppen habe die japanische Regierung geantwortet mit der Aufforderung, sofort mit den Verhandlungen zu beginnen, über die in der chinesischen Note aufgeworfenen Fragen und über die fundamentalen Punkte, die für Wiederherstellung der normalen Beziehungen notwendig seien. Daher hänge die Besserung der augenblicklichen Lage einzig von dem Ernst ab, mit dem die chinesische Regierung die japanische Antwort beherzige.

Angesichts der Verschärfung des chinesisch-japanischen Konflikts hat sich Briand entschlossen, an der außerordentlichen Tagung des Völkerbundrats teilzunehmen. Briand reist am Montag um 11 Uhr in Begleitung seines Kabinettchefs Leger nach Genf.

Amerika schiebt den Völkerbund vor

New York, 12. Oktober.

Das Staatsdepartement gibt die am Freitag an den Völkerbund gesandte Note in dem Mandschureikonflikt bekannt, in der der Völkerbund aufgefordert wird, die Führung in der Beilegung des Konflikts zu übernehmen. Die „Herald Tribune" erblickt in der Entsendung der Note einen wichtigen Präzedenzfall für die amerikanische Außenpolitik. In Kongreßkreisen wird hervorgehoben, daß die Regierung offensichtlich bestrebt sei, eine unmittelbare Einmischung zu vermeiden, aus welchem Grunde sie den Völkerbund vorschiebt.

Die Boykottbewegung gegen japanische Waren

London, 12. Oktober.

In einer Vorstadt von Kanton haben am Sonntag chinesische Studenten einen Laden, in dem japanische Waren feilgeboten wurden, gestürmt und die Waren auf der Straße verbrannt. Als die Polizei die Anführer verhaftete, versuchte die Menge die Verhafteten zu befreien. die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch. Dabei wurden 12 Personen getötet und 20 verwundet.

. . . . . und abends eine gute Zeitschrift!

denkt der Mensch von Kultur nach der aufreibenden Hast des Tages. — Wir beraten Sie gern über alle Erscheinungen des großen deutschen Zeitschriftenmarktes.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb

des Verlags **„Libertas"** G. m. b. H.

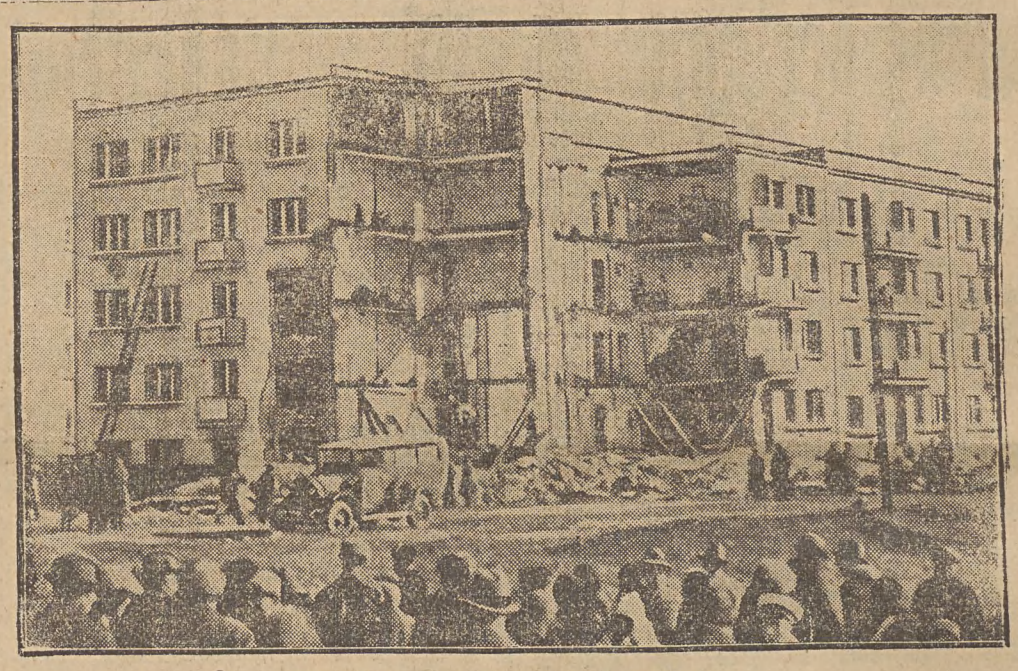
Lodz, Petrikauer Straße 86. Tel. 106-86

Attentat auf den russischen Konsul in Charbin

In Charbin wurde auf den russischen Konsul ein Anschlag verübt. Der Konsul wurde verletzt. Den Attentätern gelang es, unerkannt zu entkommen.

Süd-Rhodesien geht vom Goldstandard ab

Meldungen aus Johannisburg zufolge geht Süd-Rhodesien am heutigen Montag vom Goldstandard ab.



Die Explosionskatastrophe in Gdingen.

Die schöne Dame im Spiegel der Herbstmode

Modenschau in der Filharmonie

„... jene Menschenwelle, die dort sich zum Theater drängt. Denn Bank an Bank gedrängt sitzen... herbeigeströmt von fern und nah, die Lodzer Damen schwabbelnd da". So sah es, frei nach Schiller, am Sonntag mittag in der Filharmonie aus.

Ehe der Vorhang aufging, war die Stimmung wie am Weihnachtsabend.

Kein Wunder, denn die Namen Myszkorowski und Apfelbaum versprechen viel. Und, um es vorwegzusagen: sie haben gehalten, was sie versprochen. Aber was sind Modelle, was sind Entwürfe, die der Mensch, der vergängliche, baut, seien es selbst ein Myszkorowski, ein Apfelbaum, wenn das Drum und Dran fehlt? Also war dafür gesorgt, daß dieses Drum und Dran nicht fehlte: Leszczynski aus Warschau spendete das Schuhwerk und unsere einheimischen Firmen das andere dringend nötige Zuböher: Frl. Ala Rubinstein die Hüte, Grabowiecki — die Handtaschen, „Femina" — die Tag- und Nachtwäsche; Neumann — Strümpfe, Handschuhe und Trikotagen; Schwarz und Jablonski — die Frisuren; Slawa — die Schönheit, die bekanntlich erst durch die Kosmetik geboren worden ist, seit es modern ist, „ganz anders" auszusehen; Maja — den guten Geruch, in dem jedermann notwendig stehen muß; Bermann — den Geist, der stets bejaht wird, in Gestalt von Wein und Fine Champagne; A. G. B. — prächtige Stoffe; van de Weg — die Blumenkörbe und -sträuße für das Konferencierpaar und das Publikum; Wattenberg schließlich, im Verein mit dem Architekten Lichtenstein — den künstlerischen Hintergrund. Und — das letzte, aber das wichtigste — Herr Direktor Tatarkiewicz, willig unterstützt von Frl. Czacharska, machte in geistreicher und gewandter Weise den Konferencier. Und — das allerletzte, aber das allerwichtigste — Frl. Stefanja Zarzycka und Herr Stanislaw Szymczak-Saski tanzten nach der Jazzband von Sternblitz English Waltz, Tango und den von den Tanzdiktatoren für den Winter (des Heils oder Unheils?) 1931/31 befohlenen Modetanz, „Rumba" geheißen — was nützen einem denn die schönsten Kleider und Kinkerlitzchen, wenn man nicht weiß, was man eigentlich darin tanzen wird?! Jetzt weiß man es also, das eine wie das andere. Und wir haben vorläufig ausgesorgt — was kümmert uns jetzt der rätselhaft verschleierte politische Himmel? Was schert es uns, ob das Pfund fällt oder sich zum Kilo heraufentwickelt? Was geht es uns an, ob der schwankende Dollar zur Bank Polski wandert, nachdem er so lange wohlverwahrt im Strumpf gelegen — Myszkorowski und Apfelbaum haben es laut verkündigt, daß sie den ganzen Montag über noch im Grand-Hotel bleiben, der Inhalt unserer Sparstrümpfe wird also schwerlich zur Kasse der Staatsbank spazieren.

Was gab es denn schließlich zu sehen? fragt die ungeduldige Leserin, die nicht in der Filharmonie war (manche waren in der Tat nicht da), und die, welche da waren, wollen ja auch die eignen Eindrücke gern schwarz auf weiß bestätigt sehen. Schwarz auf weiß — ja, überall schwarz auf weiß. Auch in den Dessous, welche eine mit schwarzen Sammetbadeanzügen — fast hätte ich gesagt — bekleidete Nymphenschar in den Händen schwang und als Feigenblatt an den Körper drückte, herrschte diese Farbenzusammenstellung vor. Die Nymphenschar, übrigens das Ballettensemble der Tacjanna Wysocka, hübsche, junge, schlanke, lustige Nymphen,brachte viel Leben und Abwechslung in die ganze Vorführung und zeigte nachher noch bunte Pyjamas, Nachtgewänder, Morgenanzüge, alles aus kunstseidenem Trikot, hergestellt von der Firma „Femina", auch Stoffe von A. B. G.

Und dann — der Herzschlag setzte aus, sogar der Meinungsaustausch der Sachverständigen im Zuschauerraum stockte manchmal für einen Moment — kamen die Kleider für den Tag, die Mäntel, die Pelze. Ah! Ahhh! Ahhhh! Welches st schöner: das schwarze Kreppmarocainkleid mit dem spitzen Ausschnitt, rot die Aermel vom Ellbogen an, rot ein Streifchen am Gürtel, rot ein Punkt am Hütchen, dazu der schwarze Tuchmantel mit Persianerschalkragen, Persianerpuffärmeln — oder das braune Marocainkleid in Sportform mit Coq de roche-farbiger Garnitur, schwarzem Ledergürtel (weshalb nicht braun?), derselbe Farbenklecks am Hut, der braune Tuchmantel mit braunem Breitschwanz garniert? Ganz sicher sind sie beide schöner! Ueberhaupt — die Kleider! Alle von Myszkorowski notabene... Ueberhaupt — die Pelze! Alle von Apfelbaum nota bene.. Und dazu die stets passenden Hütchen, von Ala Rubinstein, wie halten sich diese winzigen Gebilde auf den Köpfchen, sind sie mit Syndetikon befestigt. Und dazu die Aschenbrödelpantöffelchen von Leszczynski, aus Leder, Atlas, Seide, aus Silber und Mondschein... Und dazu die stets auf Stil und Form abgestimmten Taschen aus Chamäleon, Krokodil, Kröte, Eidechse, Schlange und anderen von Gott verfluchten Tieren, aus Moirée, aus Regenbogen, aus... was weiß ich? Alles von Grabowiecki, der auch eine Wand von eleganten Koffern und Reisenecessaires im Hintergrund aufgebaut hatte, denn die schöne Dame will ja, trotz der schlechten Zeiten, nach Zakopane, an die Riviera, nach den Kanarischen Inseln reisen. Sie hat recht — man lebt ja nur einmal! Und dazu die Strümpfe, in beige-braunen Tönen meist, alles von Neumann, der auch die Handschuhe, wie gesagt, gestellt hat, mit und ohne Stulpen, mit und ohne Verzierung, meist mit, und lange, schwarze Yvette Guilbert-Handschuhe zu den weißen Abendkleidern. Aber so weit sind wir noch nicht. Apfelbaum zeigt erst noch wieder Pelze: blaues Feh und schwarzen Persianer in Glockenform mit Nerzkragen, Breitschwanz mit Zobel, Breitschwanz mit Silberfüchsen, Breitschwanz mit Chinchilla, Hermelinjacken und Hermelinpelerinen zu Abendkleidern — ob es in ganz Lodz momentan so viel Bargeld gibt, wieviel diese Pelze zusammen kosten? Und Myszkorowski zeigt immer noch wieder Kleider: schwarze, braune, rote — die vierte Modefarbe, grün, scheint der polnische Patou nicht protegieren —, alle mit einer zweiten Farbe garniert, alle eng, lang, mit Baskinen, Falten oder Glocken erst tief angesetzt, geraffte Westeneinsätze, breite Leder- oder schmale Stoffgürtel. „Ein schwarzer Mantel schlägt die Lenden" — helle sahen wir nur ganz vereinzelt, anscheinend für den Süden bestimmt.

Ja, und dann die Abendkleider, kleine und große Hütchen dazu, mit Reiherbüscheln, ja ganzen Paradiesvögeln. Kleine Abendkleider wieder braun, schwarz oder rot, große — weiß in Perlmutter-, Silber- und violetten Tönen, oder in schwarz. Wie Futterale kleben sie den schlanken Körpern der Mannequins an, verbreiten sich ebenfalls erst nach unten und nach hinten, dann aber reichlich; auch eine Schleppe war zu sehen! Um Stoff zu sparen, sind dann — hinten — die Ausschnitte um so größer, gehen bis zum Ende des Rückens, oder gar noch tiefer. Auch wird hier und da einfach ein Stückchen Stoff — als Ventilation — herausgeschnitten. Ein schwarzes Kleid mit Silberpanzer hieß Serenade, auch andere hatten tiefbegründete Namen, wie: Ballade, Kuß oder Morgenröte.

Die prächtigen Stoffe, die A. B. G. am Anfang und am Ende zeigte, mit ebenfalls wohlklingenden Taufnamen, wie Jaguar z. B. für Wintermäntel, bewiesen, daß die Allerärmsten von Lodz auch hier noch etwas zum Anziehen finden werden: in Wolle, in Seide, in Mantelstoffen. —

Dann wurde man mit Parfüm von Maja bespritzt, mit Serpentinen von A. B. G. und Blumen von Van de Weg beworfen, mit Wein von Bermann bewirtet, der auch im Vorsaal ein Büfett mit Obst, Konfekt und anderen Leckereien aufgestellt hatte — und man konnte hochbefriedigt nach Hause gehen. „Königin! o Gott, das Leben ist doch schön!" (Ich komme heut von den Klassikern nicht los!)

B. T.

N. B. Warum warfen Myszkorowski und Apfelbaum nicht auch ein paar Ensembles und Pelze in das Publikum?

B. T.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 12. Oktober 1931.

Die Wahrheit ist für mich, was die Sonne für die Welt.
Zwingli.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1492 Kolumbus entdeckt Amerika: er landet auf Guanahani (Westindien).
1792 * Der Chemiker und Reisende Christian Gottlob Gmelin in Tübingen († 1860).
1855 * Der Dirigent Arthur Nikisch in Szent-Miklos († 1922).
1896 † Der Komponist Anton Bruckner in Wien (* 1824).

Sonnenaufgang 6 Uhr 17 Min. Untergang 17 Uhr 16 Min.
Mondaufgang 7 Uhr 33 Min. Untergang 1 7Uhr 23 Min.

Registrierung des Jahrgangs 1911

× Im Lokal der Militärpolizeibüros in der Zawadzka-Straße 11 haben sich morgen, Dienstag, alle jungen Männer des Jahrgangs 1911 zu melden, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit dem Buchstaben CD oder E beginnen, sowie diejenigen Männer desselben Jahrgangs aus dem Bereich des 8. Kommissariats mit dem Buchstaben K L Ł oder M Die Meldenden haben eine Bescheinigung über erfolgte Registrierung, ein Identitätszeugnis mit Lichtbild und ein Berufszeugnis bei sich zu führen.

Heute Streik der Seidenweber

× Gestern fand im Fachverband der Seidenarbeiter eine Vollversammlung der Arbeiter der Seidenindustrie statt. Nach einem Bericht über die Konferenz bei dem Arbeitsinspektor wurde ein Schreiben besprochen, das die Seidensektion am polnischen Industrieverband in Lodz dem Fachverband zugeschickt hatte. Hierauf beschlossen die versammelten Arbeiter nach einer lebhaften Diskussion, den von der Verwaltung eingenommenen Standpunkt gutzuheißen und von heute ab zu streiken. Man berief sofort eine Streikkommission ein, die die Einhaltung des Streiks überwachen soll.

Mißbräuche in einer Lodzer Bankfirma

× Seit einigen Tagen gingen in der Altstadt unter der dortigen Kaufmannschaft beunruhigende Gerüchte über Mißbräuche in der altstädtischen „Volksbank" in der Koscielna-Straße 4 um. Als sich nun einige Kunden an diese Bank wandten, um die durch Wechselinkasso eingetriebenen Gelder in Empfang zu nehmen, wurden sie von dem Kassierer unter dem Vorwand abgewiesen, daß er das Geld erst aus Warschau kommen lassen müsse. Am Freitag wandten sich die Kunden erneut an die Bank mit der Forderung um Auszahlung der Beträge. Da einige Kunden das Vertrauen zur Bank vollständig verloren hatten, verlangten sie auch ihre Einlagen zurück. Die Kasse kam den Forderungen aber auch diesmal nicht nach, weshalb sich die Kunden sofort an die Polizei wandten und über den Vorfall Meldung erstatteten. Im Laufe der polizeilichen Ermittlungen stellte es sich heraus, daß sich der Direktor der Volksbank, Wolf Milgrom, um einen Auslandspaß bemühte. Bei der Verhaftung Milgroms bemerkten die Polizeibeamten, daß dieser den Hausbewohnern irgend welche Papiere zusteckte. Als die Beamten die Herausgabe dieser Papiere verlangten, und Milgrom dieser Aufforderung aber nicht nachkommen wollte, wurde er in Fesseln nach dem Gefängnis gebracht. Außer Milgrom wurden die beiden Mitglieder des Bankrats, Praga und Samuel Ptasznik, verhaftet, jedoch bald darauf wieder freigelassen.

Im Laufe des heutigen Tages soll die Verwaltung der Bank endgültig beschließen, wie sie sich angesichts der augenblicklichen Sachlage verhalten soll. Obgleich die Bank über kein großes Kapital verfügt, will sie dennoch alle Einlagen der Kundschaft auszahlen und andere Verpflichtungen begleichen, da die Mitglieder der Genossenschaft verpflichtet sind, eventuelle Fehlbetärge der Bank in einer zehnfachen Höhe des Anteils zu begleichen, so daß die Bankverwaltung einen Betrag von 200 000 Zloty aufbringen könnte. Die Verwaltung ist sich noch nicht schlüssig, ob sie im Gericht um die Falliterklärung des Unternehmens nachsuchen solle, oder nach Begleichung der Verluste ihre Tätigkeit fortsetzen soll.

Große Mißbräuche in einer Speditionsfirma

B. In der Petrikauer Straße 18 befindet sich das Speditionsgeschäft von Danziger, das als solides Unternehmen galt und im Laufe der Jahre eine beträchtliche Kundschaft erworben hatte. Vor einiger Zeit nahm Danziger einen gewissen Heber zum Teilhaber, dem er die Erledigung verschiedener Geschäfte anvertraute. Heber mißbrauchte das Vertrauen, indem er die zur Expedition bestimmten Waren als sein Eigentum weiterverkaufte. Es liefen bald Reklamationen einzelner Firmen ein, doch ließ Heber solche Schreiben unberücksichtigt. Auch stellte er als Deckung der Firma Danziger Schecks an verschiedene Banken aus, die diese Wertpapiere nicht honorierten, so daß auch auf diese Weise eine Reihe von Leuten geprellt wurde. Schließlich verschwand Heber. Die Geschädigten wandten sich an den Staatsanwalt, der den Betrüger steckbrieflich verfolgen läßt. Die einzelnen Firmen und Privatpersonen, die Heber zum Opfer gefallen sind, beziffern ihre Verluste auf ungefähr 150 000 Zloty.

Stiftungsfeste

Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde

Zur Feier des 47. Stiftungsfestes des Kirchengesangvereins der St. Johannisgemeinde versammelten sich am Sonnabend im Vereinslokal die Mitglieder mit ihren Familien. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, ein Beweis, daß derartige Feste gern besucht werden. Mit dem religiösen Lied „Herr, unser Herrscher" leitete der Chor das Fest ein, worauf der 1. aktive Vorstand, Herr Karl Schaefer die Festrede hielt. Er begrüßte vor allem die Anwesenden und legte dann in seiner ihm eigenen sachlichen Weise den Sinn und Wert der Vereinsgeburtstage dar, um zum Schluß ein neues Thema anklingen zu lassen: Das Streben nach einem eigenen Vereinshaus. Der Plan reife, und des Redners Wunsch sei: Der Verein möge das 50. Stiftungsfest bereits im neu erstehenden Heim feiern können. Der Chor sang jetzt das Naglersche Kirchweihlied: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses". In einer längeren Aussprache beleuchtete der Präses des Vereins, Herr Pastor Dietrich, die Bedeutung des herrlichen Sanges und feierte den festgebenden Verein als den idealen Hort der Pflege des geistlichen Liedes in unserer Stadt. Die Gäste brachten in herzlicher Weise dem Verein ihre Glückwünsche dar. Einen sehr feierlichen Augenblick gab es, als Präses Günther dem Verein für dessen unlängst neu geweihte Fahne ein herrliches Fahnenband überreichte. — Der Sitte gemäß gelangte auch ein Bühnenstück zur Aufführung. „Eine alte Sünde" ist ein Lebensbild von sehr ernstem Charakter. Die Vereinsbühnenstare, die Damen Lamp und Gall, die Herren Triebe, Grau und Schmitke, sowie der Novize Herr Struse konnten so recht ihre Bühnenkunst beweisen. Eine fröhliche Note hatte das Chorlied „Junge Lieb' und junger Wein". Das Solo-Quartett erquickte mit seinen prächtigen Sängen aller Herzen. Vielleicht nicht ganz so gut in den Rahnen des Ganzen paßten die Sologesänge der Herren Triebe und Schmitke. Es war bereits sehr spät, als das Fest sein Ende fand.

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde

Gestern feierte der Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde in seinem Lokal in der 11. Listopada-Straße 4, sein 15. Stiftungsfest. Selten kann ein Frauenverein sich eines so segensreichen Wirkens wie gerade dieser Frauenverein erfreuen. Vor 15 Jahren hatte sich ein gar winziges Häuflein edler Frauen zusammengefunden, die sich der Not ihrer Nächsten erbarmten und sich zu einem arbeitsfreudigen Bund schlossen, der mit Liebe und Ausdauer ans Werk ging. Und heute kann der Verein auf eine recht große Zahl ebenso arbeitsfreudiger Mitglieder schauen. Mußte ein solches Fest nicht jubelnd gefeiert werden?

Der Verein ließ es sich nicht nehmen, für ein Herz und Seele erquickendes Programm zu sorgen. Zur Einleitung wurde von Pastor Wannagat eine Ansprache gehalten. Danach sprach Frau Radke mit viel Gefühl ein von Pastor Kreutz eigens verfaßtes Jubiläumsgedicht. Nach einem gemeinsamen Lied trug Frl. Adele Neumann Griegs „An printemps" und Raffs „Villanella" auf dem Klavier vor. Die Herren Georg und Eugen Geißler ernteten mit ihrem Musikvortrag — wie Frl. Neumann — reichen Beifall. Das Schauspiel „Heimgefunden" war dank der recht guten Rollenbesetzung und den hübschen gesanglichen Darbietungen eine wertvolle Unterhaltung. Der Gesang von Frl. Kirchof (am Klavier Frl. Frankus) war nett. Als ganz besonders gute Leistung muß der Sketch von Herr und Frau Bernecker angesprochen werden, der die Besucher aufs köstlichste unterhielt. Zum Schluß wurde ein von Balletmeister Majewski einstudierter Tanz mit großer Begeisterung aufgenommen. Sicherlich hat jeder der so zahlreichen Besucher bedauert, daß der Abend so schnell verging. Sz.

Radogoszczer Kirchengesangverein

Am Sonnabend abend veranstaltete der Radogoszczer evang.-luth. Kirchengesangverein in den Räumen des Baluter Kirchengesangvereins in der Nowo-Zielonastraße 3 sein 5. Stiftungsfest. Da die Gäste sich recht unpünktlich einfanden, so konnte erst gegen 9,30 (statt um 8 Uhr, wie es in der Einladung hieß) mit der Feier begonnen werden. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Musikstück des Tölgschen Streichorchesters und dem vom Chor des festgebenden Vereins vorgetragenen Kreutzersche „Das ist der Tag des Herrn", worauf Herr Pastor Falzmann die Anwesenden begrüßte. Der Vereinschor trug hierauf „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" vor und ein Zitherduett, bestehend aus Fr. A. Milsch und Herrn F. Mlynarczyk, erfreute die Anwesenden mit „Des Soldaten Heimweh auf einsamer Wacht", „Am Waldbächlein" und einer „Mandolinenserenade", worauf auch Herr Pastor Jungto, der Vikar der Zgierzer Gemeinde, eine Ansprache hielt. Mit stürmischem Beifall belohnt wurden die darauf von dem obengenannten Quartett des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde vorgetragen und von Herrn Gert Elsbermann am Klavier begleiteten Lieder: „Die vier lustigen Gesellen" und „Tandaradei", worauf der „Polyhymnia"-Verein zwei Lieder vortrug und eine Pause einsetzte, die durch Darbietungen des Streichorchesters ausgefüllt wurde, das Volkslieder spielte. Viel Beifall ernteten auch die Darsteller des nun folgenden Vortrages „Tango", und zwar die Herren Simon und Max Hausch als Schwiegervater und Schwiegersohn, Artur und Bruno Halle als Indianer, sowie die Damen Mathilde Maurer als Mutter und Hedwig Halle als Tochter sowie Lilli Sitkiewicz als Tanzgirl. Mit dem vom Jubelchor vorgetragenen „Rheinische Mädchen" erreichte das Programm kurz vor 2 Uhr sein Ende, worauf dann das gemütliche Beisammensein folgte, das sich bis zum Morgengrauen hinzog.
a. b—r.

Posaunenverein „Lätare"

H. „Lätare" feierte gestern anläßlich seines 9jährigen Bestehens im Lokale des Baluter K. E.-Vereins, Nowo-Zielona 3, das diesjährige Stiftungsfest. Zur Einleitung spielte der Posaunenchor eine Paraphrase über „Treue Seele" von H. Silvedel. Der Präses des Vereins, Herr Pastor Schedler, richtete an die Gäste und die Mitglieder einige herzliche Worte, letzten eine weitere segensreiche und erfolgreiche Arbeit wünschend. Hierauf wurden die erschienenen Delegationen mehrerer Vereine begrüßt und deren Glückwünsche entgegengenommen. Der Jugendbund-Männerchor Sts Trinitatis, der als Gast in corpore weilte, brachte unter Leitung seines Dirigenten, Herrn E. Hoch, die Volkslieder „Wie's daheim war" und „Es haben zwei Blümlein geblühet" recht schön zu Gehör. Mit dem Posaunenvortrag „Waldidylle" von O. Rösler war der erste Teil des Programms beendet. Nach längerer Pause wurde der lustige Vortrag „Eduard Pechhase" von Jean Blatzheim gegeben. Es wirkten hier die Damen L. Ruzewska und L. Schönrock, sowie die Herren P. Holander, B. Bartel, S. Krüger und E. Hoch mit. Nach einer Ouvertüre traten die Herren B. Bartel und P. Holander mit Coupletgesängen auf, womit das Programm erschöpft war. Das Przybylowicz-Orchester spielte nun zum Tanz auf, dem sich die Gäste gern hingaben. Bei froher Laune und gemütlicher Unterhaltung blieben die Gäste noch einige Stunden beisammen.

H. **„Was die alte Linde sang".** Nach längerer Pause trat der gemischte Kirchenchor der St. Trinitatisgemeinde wiederum an die Oeffentlichkeit, indem er am Sonnabend abend um 8,30 Uhr einen Familienabend veranstaltete. Der Saal war zu Programmbeginn überfüllt. Frl. L. Siewert eröffnete das Programm mit einem schön deklamierten Gedicht „Herbstgott" von Th. Strom. Unter Herrn M. Littkes Leitung wurde vom Gesangchor Weinzierl's „Herbstnacht" vorgetragen, wonach die Herren K. Weber (1. Violine), A. Hausch (2. Violine), O. Janasch (Viola) und T. Gerstendorf (Cello) drei Musikstücke zu Gehör brachten. Der Präses, Herr Pastor Schedler, begrüßte die Gäste und äußerte den Wunsch, den Verein weiter so wirken und schaffen zu sehen, wie es bisher der Fall war. In der weiteren Programmfolge trat Herr M. Littke mit dem Chor und einem Orchester auf. Dieses Lied „Donauwellen" von Ivanovici sprach von viel Schulung und schönem Stimmenmaterial, weshalb auch der verdiente Beifall nicht ausblieb. Es folgten zwei Musikstücke, ausgeführt von den Herren Weber (1. Violine) und A. Hausch (2. Violine). Den zweiten Teil des Unterhaltungsabends bildete die Operette „Was die alte Linde sang" von Georg Mielke. Es wirkten hier an die 20 Personen mit. Ballettmeister Majewski hatte eine Reihe hübscher Tänze und Reigen einstudiert, die vom begeisterten Publikum beifällig aufgenommen wurden. Die Musik (Streichquartett und Flügel) lag in bewährten Händen des Herrn M. Littke. Auch waren Kostümierung und Dekoration gut. Von den Mitwirkenden verdient an erster Stelle Frl. Siewert, die über eine weiche angenehme Sopranstimme verfügt, hervorgehoben zu werden, die mit Gesang und Spiel angenehm überraschte. Ihr Partner, Herr B. Schmidt, stand gleichfalls auf der Höhe. Die Herren H. Ambrust als Jude, A. Schulz als Berliner und O. Ambrust als Amtsschreiber, verkörperten lustige Rollen mit Erfolg Die weiteren Rollen besetzten O. Wittmann als Lehrer. Frau E. Peters als Haushälterin, Frl. E. Ludwig als Gräfin, Frl. J. Berger, Frl. E. Schendel als Pariserinnen, Herr M. Peters als Engländer, A. Salin als Baron und O. Ambrust als Kriminalkommissar.

K. **Herrenabend im Christl. Commisverein.** Ein Herrenabend, wie er es sein soll — lustig, fidel, humorgewürzt. Eingeleitet durch kurze Begrüßungsworte des Herrn Präses des Vereins, der alle aufforderte, durch eigene gute Laune möglichst viel zur allgemeinen Unterhaltung beizutragen, nahm der Abend einen durchaus wohlgelungenen Verlauf, wozu die humoristischen Vorträge, durch Herrn Krüger vortrefflich zu Gehör gebracht, und das Miniatur-Kino mit seinen originellen Bildern (unter Leitung des Herrn Radke) beitrugen. Humor, Gesang und — nicht zu vergessen — die gute Musik, dazu ein guter Tropfen, ließen die Stunden im Fluge vergehen und erst der anbrechende neue Tag bereitete diesem Abend ein Ende.

B. **Straßenraub.** Die in der Grabowa-Straße 41 wohnhafte Janina Oporowska wurde in der Cegielniana-Straße von einem Unbekannten überfallen, der ihr die Handtasche entriß, in der sich 38 Zloty und verschiedene Dokumente befanden. Der Täter entkam unerkannt.

B. **Aus der Straßenbahn gestürzt.** Gestern fiel der 51jährige Jan Müller aus Kochanowka aus der Alexandrower Zufuhrbahn und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er von der Rettungsbereitschaft nach dem Joseph-Krankenhaus gebracht werden mußte.

Lodzer Witz vom Tag.

„Was ist der Unterschied zwischen solvent und insolvent?"

„Zwei Tage!"

SPORT und SPIEL

Die Liga

Warta kommt auf — Warszawianka Tabellenletzter.

Obwohl es gestern in der Liga nur 2 Treffen gab, hat sich die Situation in der Tabelle ziemlich geändert: in erster Linie konnte die Posener „Warta“, die neben Garbarnia und Pogon als der aussichtsreichste Anwärter auf den Meistertitel gilt, ihre Chancen stark aufbessern Im Treffen

Warta—Czarni 6:0

hatten die Lemberger durchaus nichts zu bestellen, denn Warta war das ganze Spiel hindurch tonangebend und in jeder Beziehung die bessere Elf. Die Posener konnten von der 5. Stelle in der Tabelle auf die 3. kommen, Legja und Pogon, die spielfrei waren, überholend. Czarni „führen“ bei den Außenseitern: alles deutet darauf hin, daß sie nicht mehr höher kommen.

Lechja—Ruch 2:2

Der Liganeuling konnte zwar einen Punkt bei Ruch holen und Warszawianka hinter sich lassen, dennoch ist seine Lage weiterhin fast trostlos, denn die Warschauer haben 4 Spiele mehr noch vor sich als die Lemberger, die aus den 2 übriggebliebenen Treffen schwerlich noch etwas herausholen werden.

Nach den beiden gestrigen Spielen sieht es in der Liga wie folgt aus:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Garbarnia	18	24:12	39:16
Wisła	19	24:14	46:26
Warta	18	23:13	53:21
Legja	18	23:13	44:27
Pogon	7	22:12	34:27
L. K. S.	19	20:18	41:35
Ruch	18	19:17	35:41
Cracovia	18	18:18	28:42
Polonia	18	16:20	29:37
Czarni	20	12:28	25:49
Lechja	20	11:29	21:57
Warszawianka	16	10:22	29:46

a. r.

Lodzer Sport- und Turnverein verlor in Lipiny

Unverdient hohe 5:2 — Niederlage vor 8000 Zuschauern.

Von einer ansehnlichen Schar Kiebitze begleitet, begab sich die komplette Elf des Lodzer Meisters nach Lipiny, um gegen den Naprzud auf dessen Platz, der ihr noch in trauriger Erinnerung steht, das erste Halbfinalspiel auszutragen. Die Erfolge, die der Lodzer Sport- und Turnverein gerade auf fremdem Boden erzielt, ließen auch diesmal das Beste hoffen. Leider kam es anders: obwohl die gesamte Mannschaft mit höchstem Ehrgeiz unter den denkbar ungünstigsten Umständen (Gebrüll des höchst feindlich gesinnten Publikums, welches den anscheinend kleinen Platz dich umrahmte, ungemein scharfes, oft gefährliches Draufgehen der Naprzudspieler) um jeden Ball kämpfte und die Gesamtleistung mehr als befriedigend ausfiel, genügten einige grobe Fehler von Sokolowski, der als schwächster Mann auf dem Platze dastand, und das unerklärliche Zögern von Laß, für den hohen Sieg der Oberschlesier. Obendrein standen die beiden Versager der Lodzer nicht ohne Partner da, denn auch im Sturm konnten Wünsche, mit dessen Versagen die Leitung unbedingt hätte rechnen müssen, und Bergmann nur selten zur Geltung kommen. Weit über ihren Mitspielern stand die Läuferreihe mit dem glänzenden Hille an der Spitze und Triebel in der Verteidigung, der nicht nur für sich, sondern auch für Sokolowski mitarbeiten mußte.

Naprzud enttäuschte etwas: neben recht guten Zeitabschnitten, die die Wirte in der ersten Halbzeit hatten, und in den sie ein gutes, berechnetes Zusammenspiel boten, hatten sie auch recht schwache, die zu ihrem Glück nicht immer von den Lodzern ausgenützt wurden. Genau wie ihr Gegner hatten auch sie ihre Stütze in der Läuferreihe: ihr gefürchteter Sturm war im Felde weit besser als vor dem Tore, wo nur Nastula und Stefan ihrer Aufgabe gerecht wurden, indem sie fast jeden Fehler der gegnerischen Defensive ausnützten.

Der Spielverlauf gestaltete sich, von der niedrigen technischen und taktischen Stufe abgesehen, ziemlich interessant: von vornherein zeigten beide Seiten die nötige Schärfe, wobei Naprzud oft das Erlaubte vergaß. Eine ungemein günstige Stellung, die den Führertreffer hätte bringen müssen, vergab Krulewiecki. Die Wirte merkten bald, daß die Lodzer nicht leichte Gegner sind: von den Läufern gut unterstützt, kam der Sturm öfters vor das Tor der Lodzer, die sich defensiv einstellen mußten: der Ueberlegenheit der Oberschlesier entsprangen zwei Tore durch Nastula und Kumor. Eine hohe Niederlage schien den Lodzern bevorzustehen, doch gänzlich unerwartet zeigten diese eine ruhige und dabei berechnete Spielweise, die ihnen auch kurz vor der Unterbrechung durch Bergmann ein Tor brachte. Mit 2:1 ging es in die Pause.

Gehörte die erste Halbzeit zum Löwenteil den Wirten, so änderte sich das Bild in der zweiten zugunsten der Lodzer: ihre Angriffe, die aber stark unter dem schwachen Spiel von Wünsche litten, deuteten auf den Ausgleich hin, doch ein kurzes zögern von Laß-Sokolowski genügte, und Naprzud führte 3:1 (20. Minute). Nochmals kamen die Turner auf, als Franzmann dem unentschlossenen Tormann den Ball aus den Händen schlug und zu 3:2 einsenden konnte, doch die letzte Ausgleichmöglichkeit fiel wieder einem groben Fehler von Sokolowski zum Opfer, als der Rechtsaußen der Lipiner zu 4:2 kommen konnte. Die Angriffslust der Lodzer war aber noch nicht gebrochen: es fehlte aber in erster Linie die anfängliche Ruhe, und als die Oberschlesier in der 36. Minute das fünfte Tor erzielten, war das Schicksal der Schwarz-Weißen besiegelt: nichts half das Umstellen der Mannschaft — selbst zu einer Aufbesserung des Resultats reichte es nicht.

Spielleiter Seidner (Krakau) bot eine mäßige Leistung. Nach dem Spiel äußerte er sich unserem a. r.-Mitarbeiter gegenüber ungefähr wie folgt:

Der Lodzer Sport- und Turnverein bot ein weit besseres Spiel als ich erwartet hatte; die beste Linie bildeten die Läufer, während der Sturm im Felde gefallen konnte. Naprzud enttäuschte stark.

Der als Beobachter des P.Z.P.N. anwesende Präses des P.K.S., Herr Przeworski: Ohne Schützen kann man kein Spiel gewinnen; nichts nützt die beste Defensive, wenn der Sturm vor dem Tor nicht weiß, was mit dem Ball anzufangen ist. Von Krulewiecki habe ich entschieden mehr erwartet: er erinnert mich an Lanko, der bekanntlich trotz seiner technischen Klasse der Mannschaft keinen Nutzen brachte. Den 5:2-Sieg hat sich Naprzud nicht verdient, obwohl die Lodzer als Sieger kaum in Frage kamen.

a. r.

* *

cs. Brest: 82. Inf.-Reg.—1. Legionärreg. 1:0 (1:0). Das Tor fiel in der ersten Minute. Przemysl: 22. Infanterieregiment (Siedlce)—Rewera 3:0 (2:0). Tore erzielten Rusinek, Swientoslawski und Bieganski. Zum Zwischengruppenspiel werden nach diesem Ergebnis das 22. und 82. Infanterieregiment zugelassen.

cs. **Lodzer Fußball.** Ein zwischen Makkabi und Touring-Club ausgetragener Fußballkampf endete unentschieden 2:2 (1:1).

cs. Im Treffen um die Meisterschaft der C-Klasse wurde der hiesige Kolejowy K. S. von Sokol (Zdunska Wola) 3:2 besiegt.

Lodz—Kalisch 3:3

cs. Das gestrige Fußballspiel zwischen den Auswahlmannschaften von Lodz und Kalisch endete unentschieden 3:3 (0:1). Das Spiel wurde in flottem Tempo und recht interessant geführt. In der ersten Spielzeit gelang es nur dem Kalischer Ciszewski, ein Tor zu erzielen. Zu Beginn der nächsten Spielhälfte glich Mikolajczyk aus, darauf erzielte Bernstein und Cynaderka die Führung für Kalisch, bis die Lodzer Michalski und Kudlski 15 Minuten vor Schluß des Spieles Ausgleich schaffen.

cs. **Fußball im Reiche.** Das Fußballspiel um den Pokal des Theaters „Qui pro Quo“ zwischen Legja und Polonia wurde von der erstgenannten Mannschaft mit 3:2 (1:1) gewonnen.

cs. Gestern wurde zwischen den Auswahlmannschaften Lembergs und Oberschlesiens ein Fußballspiel ausgetragen, das von Oberschlesien im Verhältnis von 3:1 (1:1) gewonnen wurde.

cs. **Boxkampf Posen—Breslau 12:4.** Ein in Posen veranstalteter Boxkampf zwischen Breslauer und Posener Boxern endete mit der Niederlage der Ausländer im Verhältnis von 12:4.

Lodzer Lawn-Tennis-Klub wieder Landesmeister

cs. Die am Sonnabend und Sonntag zwischen dem Lemberger Tennisklub und dem Lodzer Tennisklub um die Klubmeisterschaft ausgetragenen Tenniskämpfe endeten den Erwartungen gemäß mit dem Sieg des Lodzer Klubs, der somit Polens Tennismeister wurde. Die wichtigsten Ergebnisse stellen sich folgendermaßen dar: Hebda—Georg Stolarow 6:2, 6:2, Max Stolarow—Kolcz 7:9, 6:3, 6:3, Hebda—Max Stolarow 6:1, 6:1 (!), Georg Stolarow—Kolcz 6:2, 6:4, Brüder Stolarow gegen Hebda-Nawratil 6:2, 6:4, Georg Stolarow-Frl. Posselt gegen Hebda-Frau Weleszczuk 7:5, 6:4, Frl. Posselt—Frau Weleszczuk 9:7, 5:7, 6:4.

Ein Sieg und eine Niederlage in Belgien

Fußball: 2:1 (1:0) für Belgien — Leichtathletik: 38:28 für Polen.

cs. Die Brüsseler Blätter brachten am Tage vorher den Fußballkampf und den Leitahtletenwettbewerb mit Polen. Das Ergebnis, das die Polen in Belgien im Fußball und in der Leichtathletik erzielten, ist in jeder Hinsicht ehrenbringend, zumal beide Sportzweige in Belgien bei weitem länger gepflegt werden als in Polen.

Dem Fußballkampf

auf dem Brüsseler Repräsentationsstadion wohnten annähernd 40 000 Zuschauer bei. Die Belgier schlugen ein ungewöhnlich scharfes Spieltempo an, dem sich die Polen in der ersten Hälfte nicht angleichen konnten. Vorzüglich wurde das belgische Tor verteidigt; die Verteidiger wehrten jeden Ansturm der gut, aber zu langsam spielenden Polen ab. Das erste Tor schoß Hellemans. Nach der Pause gehen die Polen zu einem scharfen Angriff über und erweisen sich als gefährliche Gegner. Trotzdem gelingt es Voorhof, ein zweites Tor zu schießen. Erst 30 Minuten nach Beginn der zweiten Spielhälfte erzielt Wypijewski das Ehrentor für Polen. Der Kampf war bis zum Schluß interessant. Im

Leichtathletiktreffen

siegten die Polen 38:28, indem sie fast alle Plätze besetzten. Die Einzelergebnisse: 400 Meter: Biniakowski 52 Sek., 2. Weiß. 800 Meter — Petkiewicz 2 Min. 1 Sek., 2. Marszewski. 1500 Meter: Kusocinski — 4 Min. 18 Sek. 5 Kilometer: Kusozinski 15 Min. 22 Sek. Schwedische Staffel (400, 300, 200 und 100 Meter) — Polen. Speerwurf: Franciszek Mikrut 62,80 Meter (neue polnische Bestleistung).

Einbrodt (Sturm) Wojewodschaftsmeister für 1931|32

Blamabler Abschluß der Radfahrsaison im Helenenhof.

bm. Gestern fand die Radfahrsaison durch Veranstaltung der Wojewodschaftsmeisterschaft für 1931/32 ihren Abschluß. Abgesehen davon, daß die Wodjewodschaftsmeisterschaft, 2 Monate nach der Polenmeisterschaft ausgetragen, eine reichlich verspätete Veranstaltung ist, wurde gestern noch das bißchen Sympatahie für den Radsport genommen: Einbrodt hatte ja zwar im Endlauf einwandfrei Schmidt zweimal besiegt, an seiner Stelle hätte jedoch nach Recht und Gewissen Raab fahren sollen, der im Halbfinal Einbrodt besiegte und von den Schiedsrichtern um den Erfolg gebracht wurde. Man hatte gestern ganz den Eindruck, einer Veranstaltung in Warschau beizuwohnen. So viel Kopflosigkeit und Unentschlossenheit hat Helenenhof schon lange nicht mehr gesehen. Da die Veranstaltung vom Lodzer Bezirks-Radfahrerverband aufgezogen wurde, so bewahrheitete sich das Sprichwort „Viele Köche verderben den Brei. Raab legt mit Recht Protest gegen den Sieg Einbrodts ein, und nach längerer Beratung entschließen sich die Schiedsrichter für eine Wiederholung des Halbfinals Raab—Einbrodt. Gegen diese Entscheidung opponiert aber Einbrodt, und nach langem Hadern wird Einbrodt dennoch zum Endlauf zugelassen. Wo ist das Prestige des Verbandes der im Handumdrehen drei Entscheidungen fällt? Auch Schmidt und Klatt waren gestern traurige Helden dieser Veranstaltung. Beide hatten sich ganz offenbar vor dem Halbfinal „berochen“ und fahren regelrecht spazieren. Anstatt beide zu disqualifizieren, begnügte man sich mit einem Verweis und einer Wiederholung des Laufes.

Den Reigen der gestrigen Programmfolge eröffneten die Straßenfahrer, die zu einem 100-Runden-Rennen auf der Betonbahn starteten. Das Rennen wurde mit 4 Spurten ausgetragen und die in den Spurten errungene Punktzahl war maßgebend für den Sieg. Den ersten Platz belegte Hoffschneider (LKS) mit 13 Punkten, 2. Schütz (Union) 10 Punkte, 3. Pietraszewski (LKS) 5 Punkte und 4. Klosowicz (TJS) 5 Punkte. Zeit des Siegers 1 Stunde 11 Min. 27 Sek.

Wojewodschaftsmeisterschaft für Flieger: Den ersten Vorlauf gewinnt Schmidt vor Dietzel und Elsner in 14 Sek. den zweiten: Einbrodt von Kolodziejski und Gutsche in 14, Sek., den dritten — Klatt vor Fiedler und Wittelsohn in 13,8 Sek., den vierten — Raab vor Paul und Koplowicz in 14,4 Sek.

Zwischenlauf für die zweiten und dritten aus den Vorläufen. 1. Dietzel von Wittelsohn (15 Sek.), 2. Elsner vor Fiedler (14,8 Sek.), 3. Kolodziejski vor Koplowicz (15,4 Sek.), 4. Paul vor Gutsche (16,6).

Viertelfinale: Das erste Viertelfinal gewinnt Schmidt leicht vor Dietzel in 15,6 Sek., das zweite ist der interessanteste Lauf der ganzen Veranstaltung, denn Klatt schlägt einen 450-Meter-Spurt an und läßt sich von Paul nicht überholen. Zeit des Siegers 15 Sek.; das dritte Viertelfinale gewinnt leicht Einbrodt vor Elsner in 14,8 Sek. und das vierte — Raab nach schönem Kampf mit Kolodziejski in 13,8 Sek.

Halbfinale: Im ersten Halbfinale gibt es einen harten Kampf, denn bei der letzten Umkreisung liegt Raab in der ersten Position und weist die Angriffe Einbrodts glatt zurück. Erst beim Eingang in die letzte Gerade rickt Einbrodt auf, trotzdem passiert Raab als erster das Zielband. Und hier geschieht das Unverständliche. Die Schiedsrichter haben Einbrodt siegen gesehen. Im zweiten Halbfinale müssen Schmidt und Klatt zweimal antreten. Den zweiten Lauf „gewinnt“ Schmidt in 15,6 Sekunden. Im Endlauf um den dritten Platz fährt Klatt allein, da Raab nicht mitmacht. Die beiden Endläufe um den Meistertitel gewinnt Einbrodt. Zeit der beiden Läufe 15 und 13,8 Sek.

Den Prämienlauf gewinnt Paul mit 9 Pukt. vor Kolodziejski (5 Punkte) und Fiedler (3 Punkte).

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 5.)

Lockere Zähne

Von Dr. med. dent. Ludwig Saulsohn.

Sofern man noch nicht dem biblischen Alter nahe ist, stimmt die Feststellung, daß die Zähne sich mehr oder weniger lockern, recht betrüblich und läßt in jedem Falle auf irgendeine Erkrankung des Mundes oder des ganzen Körpers schließen. Wir lassen bei dieser Betrachtung alle die Fälle unbeachtet, die durch Einwirkung äußerer Gewalt, also Unfall herbeigeführt werden.

Im allgemeinen wird die Beobachtung einer Lockerung der Zähne recht spät gemacht, da diese Erscheinung fast oder ganz schmerzlos eintritt. Wer natürlich schon als Kind an geordnete und entsprechende Pflege seiner Zähne gewöhnt ist, wird frühzeitiger auch leichtere Veränderungen des Zahnfleisches beobachten können. Bis vor zehn Jahren etwa war man sich über die Ursachen der Lockerung der Zähne noch vollkommen im unklaren und bezeichnete unter dem Namen Alveolarpyorrhöe (Zahnfleischtascheneiterung) einen Komplex von Erscheinungen, der hauptsächlich durch Zahnsteinansatz, Bildung von Zahnfleischtaschen und Eiterung aus diesen bedingt war. Man nahm allerdings damals schon an, daß auch Stoffwechselkrankheiten, wie Zucker, Gicht, Bluterkrankungen usw. nicht selten mit diesen Erscheinungen im Munde vorgesellschaftet waren. Durch mühevolle Untersuchungen der letzten Jahre und intensive Zusammenarbeit mit der Allgemein-Medizin sind wir heute zu viel weitergehenden Ergebnissen gekommen. Die Symptome sind natürlich dieselben geblieben; neben einer mehr oder weniger schweren Entzündung des Zahnfleisches sehen wir die Zahnfleischtaschen besonders an den oberen und unteren sechs Vorderzähnen meistens durch Zahnsteinansatz abgehoben, bei Druck entleert sich dünnflüssiger Eiter. Schmerzen bestehen im Anfangsstadium kaum. Bei weiterem Fortschreiten wird der Knochen des Zahnfaches entsprechend zerstört, so daß die Befestigungsmöglichkeiten der Zähne stark beeinträchtigt werden. Wir unterscheiden je nach dem Grad der Lockerung drei Arten, bei der letzten sind die Zähne durch die Zunge jederzeit aus ihrer Stellung zu verändern, der Patient wird dann durch Schmerzen meistens veranlaßt, den Zahnarzt aufzusuchen. In fast allen Fällen konnte festgestellt werden, daß diese Erkrankung des Mundes, die nunmehr den wissenschaftlichen Namen Paradentose erhalten hat, mit irgendwelchen allgemeinen Störungen des Körpers verbunden war. Stoffwechselerkrankungen in weitestem Sinne, Drüsenstörungen, Frauenleiden usw. bedingen in jedem Falle die entsprechende Untersuchung durch einen Facharzt. Nur in engster Zusammenarbeit mit den Aerzten kann ein Erfolg erreicht werden. Neben der Umstellung des ganzen Körpers bezgl. der Heilung des bestehenden Grundleidens können wir durch unsere Maßnahmen im Munde Besserung und Heilung erreichen. Bisweilen sind auch durch größere Zahnlücken übermäßige Belastungen der noch stehenden Zähne veranlaßt, die auch zur Lockerung beitragen. Die Behandlung besteht zunächst in peinlichster Entfernung des Zahnsteins, die sich oft über Wochen erstrecken kann. Die Zahnfleischtaschen werden geätzt... Selbstverständlich müssen alle nicht mehr zu erhaltenden Zähne und Wurzeln entfernt, evtl. Lücken durch Ersatz ausgefüllt, notwendige Füllungen gelegt werden. Sind einzelne Zähne stark gelockert, wird nach vorheriger Röntgenaufnahme des ganzen Mundes eine Befestigungsschiene angefertigt. Wenn tiefergehende Veränderungen am Knochen vorhanden sind, wird zweckmäßig durch eine Operation, die die gesamten kranken Stellen am Knochen und Zahnfleisch freilegt und fortnimmt, Heilung erreicht. Zur Unterstützung der Allgemeinbehandlung tritt nachher eine tägliche Massage des Zahnfleisches mit entsprechenden Medikamenten und Salben hinzu, die dann längere Zeit vom Patienten ein- bis zweimal täglich mindestens fünf Minuten auszuführen ist. Neben der Behandlung des Allgemeinleidens ist eine allgemeine körperliche Kräftigung anzustreben, damit die Blutversorgung in den entfernteren Teilen des Körpers, also auch im Munde geregelt und normal wird. In geeigneten Fällen ist neuerdings auch zu einer Kur in einem der Jodbäder anzuraten, in einzelnen Orten kann gleichzeitig die zahnärztliche Behandlung durch einen spezialistisch geschulten Zahnarzt ausgeführt werden.

Die Lockerung der Zähne, die im Alter auftritt, kennzeichnet sich durch Rückbildung der Kiefer und zahntragenden Teile, ein Naturgesetz, dem wir nicht in den Arm fallen können. Allerdings wird sich auch hier durch weitgehende Zahnpflege und Massage ein immerhin langsamerer Rückschritt erzielen lassen. Wie bei vielen Krankheiten spielt auch hier die Vererbungstheorie eine große Rolle, wir können bisweilen in einzelnen Familien ganze Gruppen von lockerungsbereiten Mitgliedern feststellen. Jedenfalls, je früher der Zahnarzt und Arzt aufgesucht wird, um so eher können wir schnellen und ganzen Erfolg bei unseren Heilungsmaßnahmen versprechen.

H. **Außerordentliche Generalversammlung des Radogoszczer St. Michaeli-Kirchengesangvereins.** Am vorgestrigen Sonnabend wurde im Radogoszczer Kirchengesangverein „St. Michaeli" eine außerordentliche Generalversammlung im zweiten Termin um 8 Uhr abends einberufen. Der erste aktive Vorstand, Herr J. P. Hoch, eröffnete diese in Anwesenheit von 63 Mitgliedern und gab eine kurze, aus drei Punkten bestehende Tagesordnung bekannt. An erster Stelle wurde über innere Vereinsangelegenheiten gesprochen, worauf der wichtigste Punkt — die Lokalfrage, folgte. Der Vorstand machte die Anwesenden mit der Tatsache bekannt, daß das bisherige Lokal bereits baufällig sei. Nun habe aber die Verwaltung nach einem neuen Lokal bereits Umschau gehalten und mit einigen Lokalbesitzern unterhandelt. Den Mitgliedern stehe es frei, von drei größeren Lokalen eines zu wählen. Auch wurde über die Größe und den Mietspreis der neuen Räumlichkeiten gesprochen. Nach längerer Aussprache wurde einstimmig beschlossen, das bequemste und allen Forderungen des Vereins entsprechende Lokal in der Kazimierzstraße (im Mittelpunkt der Vorstadt Radogoszcz) zu mieten. Die weiteren Verhandlungen darüber wurde den Vorständen mit Herrn J. P. Hoch an der Spitze überlassen. Erfreulich ist es, daß man gleichzeitig den Beschluß gefaßt hatte, den Radogoszczer Frauenverein als Untermieter im neuen Lokal aufzunehmen. Da weiter keine Anträge folgten schloß der Vorsitzende die Versammlung um 11,30 Uhr.

B. **Kind unter den Rädern der Straßenbahn.** Am Sonnabend wurde der 6jährige Tadeusz Kacprzak, wohnhaft Rzgowska Straße 117, von einem Straßenbahnwagen der Linie 11 überfahren, wobei ihm ein Fuß zermalmt wurde. In bedenklichem Zustand brachte ihm die Rettungsbereitschaft nach dem Anna-Marien-Krankenhaus.

Ankündigungen

Harry Liedtke heute zum letztenmal in der Filharmonie! Heute abend um 8,30 Uhr gibt Harry Liedtke mit dem berühmten Berliner Ensemble sein unwiderruflich letztes Gastspiel. Sämtliche Aufführungen fanden bei ausverkauftem Hause statt, so ist aus anzunehmen, daß Lodz recht zahlreich erscheinen wird, um den „Filmkönig" würdig zu verabschieden. Um allen Lodzern den Besuch zu ermöglichen, sind die Preise der Eintrittskarten stark herabgesetzt worden. Harry Liedtke möchte für alle die ihm erwiesenen Liebenswürdigkeit sich dankbar erweisen und wird daher heute den Besuchern der Abschiedsvorstellung sein Autogramm persönlich widmen.

Vom Lodzer Männergesangverein. Uns wird geschrieben: Heute abend — Probe des gemischten Chors für Matthäuspassion und Liedertafel. 8 Uhr für die Damen, 1/2 9 Uhr für die Herren. Wir bitten um pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Święty gaj".
Teatr Kameralny. — „Hau-Hau"
Filharmonie. — Abends 8,30 Uhr: „Ein idealer Gatte" mit Harry Liedtke und dem Berliner Ensemble.
Teatr „Coctail". — „Wiec zapraszamy"

Rundfunk-Presse

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 13. Oktober.

Lodz. 233,8 M. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. 12,10—13,15: Schallplatten. 15,50—16,15: Kinderprogramm. 16,20—16,40: Vortrag. 16,40—17,10: Schallplatten. 17,10—17,35: Vortrag aus Krakau. D. Chmaj: „Die gegenwärtige Philosophie in Deutschland". 17,35—18,50: Populäres Konzert. 18,50—19,15: Verschiedenes. 19,15—19,20: Schallplatten. 19,20 bis 19,30: Filmkalender. Theaterrepertoire. 19,30—19,35: Schallplatten. 19,35—19,45: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. Programmdurchsage. 19,45—20,00: Presse-Journal. 20,00—20,15: F. Galinski: „Warschaus Gestern". 20,15—22,15: Populäres Konzert. 22,15 bis 22,40: Gesangrezital. 22,40—22,55: Presse-Journal. Wetter-, Sport- und Polizeidienst. 23,00—24,00: Tanz- und leichte Musik.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,30—07,30: Gymnastik. Konzert. 12,00: Lieder, Arien und Duette. 15,00: Kinderstunde. 15,45: Frauenstunde. 16,30: Konzert. 19,30: Konzert. 22,30: Konzert. 23,30: Kabarett.

Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 14,00: Zur Unterhaltung. 17,50: Bücherstunde. 18,50: Unterhaltungsmusik. 20,00: „Goethe und Schiller". 22,30: Konzert.

Breslau. 325 M. 16,15: Unterhaltungskonzert. 20,30: Die Musik der Operette „Boccaccio". 21,30: Sinfoniekonzert. 23,15: Abendmusik.

Heilsberg. 276,5 M. 16,00: Rhythmisch-musikalisches Stegreifspiel. 16,30: Unterhaltungsmusik. 20,10: Vierhändige Klaviermusik.

Mühlacker. 360,6 M. 16,30: Frauenstunde. 19,45: Wagner-Konzert. 21,45: Kammermusik. 22,50—23,30: Tanzmusik.

Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 07,05: Morgenkonzert. 13,05: Konzert. 17,00: Konzert. 20,00: Abendmusik. 21,00: Zauberische Stunde.

Wien. 516,4 M. 16,55: Konzert. 19,05: Turnen. 19,40: Unterhaltungskonzert. 21,25: Pro-Arte-Quartett. 22,35: Konzert.

Kallundborg. 1153,8 M. 17,00: Kinderstunde. 22,30: Mandolinenkonzert. 23,00—00,30: Tanzmusik.

London. 261,3 M. 17,30: Orchesterkonzert. 20,20: Militärorchesterkonzert. 23,35: Tanzmusik.

Straßburg. 345,2 M. 18,00: Instrumentalkonzert. 19,00: Itrumentalkonezrt. 20,00: Instrumentalkonzert. 20,45: Schallplattenkonzert. 21,30—23,30: Instrumentalkonzert.

Bukarest. 394,2 M. 17,00: Leichte rumänische Musik. 18,10: Konzert. 20,00: Orchesterkonzert. 20,45: Gesangssoli. 21,15: Orchesterkonzert.

Motala. 1348,3 M. 17,00: Ziehharmonikamusik. 17,45: Schallplattenmusik. 20,00: Militärmusik. 22,00—22,40: Indische Musik.

Budapest. 550,5 M. 17,30: Orchesterkonzert. 19,30: „Faust", Oper in fünf Akten von Ch. Gounod. Darauf: Konzert.

Geschäftliche Mitteilung

Bei Kopfweh, Neuralgie, Migräne und anderen Schmerzen wirken Togal-Tabletten rasch und sicher. Togal lindert nicht nur die Schmerzen, sondern geht direkt zur Wurzel des Uebels. Selbst in Fällen, in denen andere Mittel versagten, wurden mit Togal überraschende Erfolge erzielt. **Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.**

Sport und Spiel

Leichtathletik L. K. S. — Zjednoczone 154 5/6 : 146 1/6

bm.. Gestern fand auf dem Sportplatz des LKS ein leichtathletischer Wettbewerb zwischen den zwei in Lodz führenden Vereinen LKS und Zjednoczone statt, der mit einem knappen Sieg von LKS endete. Die Besetzung der einzelnen Konkurrenzen war ausgeglichen, denn erst der Sieg über 5000 Meter erbrachte LKS den Gesamtsieg.

100 Meter: 1. Zakrzewski (Zjednoczone) 11,6 Sek., 2. Pino (LKS) =,8 Sek., 3. Breier (Z) 11.9 Sek.

400 Meter: 1. Wrublewski II (LKS) 54,3 Sek., 2. Franke (Z) 57,1 Sek., 3. Kujawski (Z). Wrublewski verbesserte den Bezirksrekord von Maszewski (Petrikau) um 5 Zehntel Sek.

1500 Meter: 1. Starosta (Z) 4:25,6 ,2. Wrublewski I (LKS) 4:34,2, 3. Beker (Z) 4:37,2.

5000 Meter: 1. Polak (LKS) 17:6,4, 2. Wrublewski II (LKS) 17:45,3, 3. Berlowski (LKS) 17:54.

4×100 Meter: 1. Zjednoczone 47,1 Seks. 2. LKS 48 Sek.

Diskus: 1. Sas (LKS) 35,36, 2. Furmanski (Z) 32,26, 3. Remane (Z) 30,40.

Kugelstoßen: 1. Roslaw (Z) 11,51, 2. Sas (LKS) 10,70, 3. Remane (Z) 10,50.

Speerwurf: 1. Bobinski (LKS) 51,47, 2. Furmanski (Z) 35,89, 3. Klimczak (LKS) 35.

Hochsprung: 1., 2. und 3. Kujawski (Z), Kwasniewski (LKS), Sas (LKS) je 160 Zentimeter. Außer Wettbewerb schlug Kwasniewski mit 170 den Bezirksrekord

Weitsprung: 1. Bobinski (LKS) 6,10, 2. Pawlak (Z) 5,76, 3. Endert (LKS).

Letzte Nachrichten

Pilsudski vor der Abreise

Aus Warschau meldet uns unser Korrespondent:

Gestern vormittag begab sich Marschall Pilsudski nach Sulejuwek, wo er den ganzen Vormittag mit der Familie verbrachte. Sogar die nächste Umgebung Pilsudskis wußte nichts von seiner beabsichtigten Reise. Es gingen wohl schon seit ungefähr 3 Wochen Gerüchte um, daß Marschall Pilsudski infolge schlechten Gesundheitszustandes den Winter im Süden verbringen werde, und zwar in Aegypten, doch stellten die Regierungspresse und die amtlichen Agenturen — wie gewöhnlich — diese in Abrede. Um 13 Uhr traf Marschall Pilsudski in Warschau ein, und berief den Ministerpräsidenten Prystor, den Minister Zaleski und den Finanzminister Jan Pilsudski zu sich. Die Besprechungen dauerten ungefähr eine Stunde. Erst eine Stunde vor Abgang des Zuges wurde der Presse davon Mitteilung gemacht, daß Marschall Pilsudski über Rumänien nach Aegypten fahre, wo er seinen Erholungsurlaub verbringen werde. Diese Nachricht kam ganz unerwartet. Sowohl die in- als auch die ausländischen Journalisten verlangten eine Begründung der so plötzlich erfolgten Reise, doch wurde ihnen eine solche nicht erteilt. Man ist von der Abreise Pilsudskis um so mehr überrascht, als sie während einer immerhin schweren politischen Situation erfolgte. In politischen Kreisen hat es allgemeine Verwunderung hervorgerufen, daß in einem für den Staat so schweren Augenblick das eigentliche Haupt des Staates Polen für längere Zeit verläßt.

Wie wir bereits berichteten, herrscht in der Obersten-gruppe zurzeit ein gewisser Mißklang. Mit Rücksicht auf die allgemeine weltpolitische Lage ist jedoch mit irgendwelchen nennenswerten Aenderungen in der Regierung nicht zu rechnen, doch erwartet man Aenderungen auf den Posten der inneren Staatsverwaltung, (Wojewodschafter Strasteien und Polizeikommandos).

(Siehe die Meldung auf der 1. Seite!)

Bankbeamte unterschlagen 100 000 Zloty

In **Warschau** wurden die beiden Beamten der „Bank Spółek Zarobkowych". Michal Lutowski und Stanislaw Karjo, wegen Unterschlagungen verhaftet. Die Beamten, die sich mit Parzellenverkäufen befaßten, haben Käufer, sowie die Bank um rund 100 000 Zl. gebracht.

× **Tomaschow.** Raubüberfall. In den Abendstunden wurde in einer der Straßen Tomaschows der dortige Einwohner Piotr Grab, der eben von einem seiner Schuldner zurückkehrte, von zwei Banditen überfallen, die mit vorgehaltener Waffe dem Ueberfallenen 600 Zloty raubten. Die Unbekannten entkamen im Schutz der Dunkelheit. Jegliche Nachforschungen blieben erfolglos.

Handel und Volkswirtschaft

Dollar-Baisse-Dämmerung?

Unsere in der Sonntagausgabe geäusserte Vermutung, dass die Dollar-Baisse eine Spekulation sei, findet Bestätigung durch die am Sonntag in Warschau gezahlten Kurse für den Dollar. Die „schwarze" Börse zahlte für ihn bereits 8,88 Zloty. das englische Pfund kostete 36 Zl. und der Goldrubel 5,50 Zloty.

Druck und Verlag:
„Libertas". Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse"
Horst Egon Markgraf.

Klein-Morli

ROMAN VON LO WILSDORF

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

[15

Eine ganze Weile saß er versunken da und ließ das Gehörte in sich nachklingen. Aber da war nichts, was zu beschönigen war. Nochmals prüfte er die Dokumente, als er plötzlich überrascht auffuhr.

Mora Okran war trotz ihrer weißen Haare, trotz ihres greisenhaften Aussehens noch sehr jung. Dem Datum nach, das auf beiden Schriftstücken vermerkt war, zählte sie erst sechsundzwanzig Jahre.

Sechsundzwanzig Jahre!

Und wieder wallte Teilnahme in Theo auf für dieses verlorene Geschöpf. Was mußte sie erlebt und erlitten haben, um in ihrer Blütezeit so vernichtet auf den Lumpenhaufen gesunken zu sein, wo er sie aufgefunden?! Sprach das nun für oder gegen sie? Mit einem tiefen Atemzug, der ungewohnte Ratlosigkeit bei Theo Belian bekundete, wandte dieser sich wieder dem Päckchen zu.

Aber als hätte er glühendes Eisen angegriffen, so zuckte seine Hand zurück. Gleißend, leuchtend, schimmernd wie Mondstrahl, entglitt ihm eine Schnur haselnußgroßer Perlen; matt leuchtend in edelstem Glanz lagen sie wie ein Hexenkranz zu Theos Füßen. Der Verschluß, gebildet aus einem großen Smaragd, von erbsengroßen Brillanten eingefaßt, sandte tückische Strahlenbündel wie aus dem Auge des Bösen zu ihm auf. Entgeistert, mit erloschenem Blick starrte Theo auf den märchenhaften Schatz hinunter.

Wie hatte die Frau gesagt: Das Päckchen enthalte ihre ganze Habe? Ihre Habe? Die Habe einer bestraften Perlendiebin?

Theos Haupt sank schwer auf die Tischkante und ein ächzender Laut entrang sich seiner Brust.

Nicht lange überließ sich Theo Belian seiner Erschütterung. Ein Schluck Sherry, ein tiefer Atemzug — und schon stand er mit beiden Füßen auf festem Grund. Er überlegte: Der Fund — die unschätzbare Perlenkette — war lediglich als Beweis zu werten, daß die Frau, die sich Mora Okran nannte, zu Recht verurteilt war. Da gab es kein Beschönigen. Mit einer Frivolität, die durch die Umstände tragischen Charakter gewann, hatte sie ihn, Theo, ihren Wohltäter, ihren und ihres Kindes Lebensretter, zum Hehler in ihrer Sache bestimmt.

In einfacher, schmuckloser Weise hatte sie die furchtbaren Worte gesprochen, mit dem Ton der Wahrheit, der Selbstverständlichkeit: das Päckchen bilde ihre ganze Habe. Perlen, wie sie kein indischer Radscha kostbarer aufweisen konnte! Die Habe eines Geschöpfes, das, auf Lumpen gebettet, vom Hungertod gezeichnet war.

Eine schaurige Groteske — oder tiefste Verderbtheit einer unverbesserlichen Verbrecherin!

Und das Kind? Der Knabe, dem Theos ganzes Herz gehörte?

Er warf den Kopf in den Nacken. Ein harter Glanz brach aus seinen Augen. Keinen Augenblick war er im Zweifel, daß er vor die Wahl gestellt sei, entweder Morli aufzugeben oder dessen Mutter zu schützen? Schützen — schützen vor sich selbst? Was kannte er von ihr? Wer war sie überhaupt? Welche Vergangenheit lag hinter ihr?

Nach Art der Hochstaplerinnen hatte sie vor Gericht versucht, eine hohe Persönlichkeit, die weit weg im Auslande lebte, in ihre Sache hineinzuziehen? So lautete der Bericht des Anwalts. Hohe Persönlichkeiten — Persönlichkeiten, die mit dem Namen Okran zusammenhingen? Theo kam der Name plötzlich irgendwie bekannt vor. Wo hatte er diesen schon gehört? Und wer bürgte dafür, daß die Papiere echt waren, daß sie tatsächlich diesen Namen zu Recht trug?

Aber — und Theo ballte die gesunde Hand zur festen Faust, daß die Knöchel weiß und kantig hervortraten: Nein und hundertmal nein, er trat nicht zurück, er nahm alle Konsequenzen auf sich — und das Kind, dieser herrliche Knabe, war der Preis.

* * *

Am Morgen fuhr Theo nicht in sein Geschäftshaus, sondern direkt zu seinem Anwalt.

„Hallo, Herr Belian", begrüßte ihn der alte Herr, der Theo seit Jahrzehnten kannte. „Hallo, Mann, was ist Ihnen? Sie machen ja ein richtiges Testamentsgesicht!"

„Sie haben es getroffen, Herr Justizrat", erwiderte Theo mit ruhiger, beherrschter Stimme. „Ich bringe Ihnen tatsächlich mein Testament, damit Sie es prüfen, ob es so richtig ist. Habe bisher noch keines gemacht, müssen Sie wissen", scherzte er ein wenig gewaltsam.

Der Anwalt entfaltete den gekniffenen Bogen, den Belian ihm gereicht, und begann aufmerksam zu lesen. Testamente bilden bei einem Anwalt keine ungewöhnlichen Dinge. Dennoch blickte er verwundert auf, als er erst wenige Zeilen gelesen. „Wußte gar nicht, daß Sie Weib und Kind haben", bemerkte er trocken.

„Es ist aber doch so", erwiderte Theo kurz, ohne auf Näheres einzugehen.

„Gut, das Testament ist in Ordnung", sagte der Anwalt nach einer Weile. „Nur die erforderlichen Zeugen fehlen noch." Und er drückte auf den Klingelknopf.

Und einige Stunden später saß Theo Belian wieder in seiner Villa, um wie gewöhnlich mit Morli das Abendbrot einzunehmen. Peter hatte den Abenddienst, aber Theo hatte ihn weggeschickt und war mit dem Kinde allein geblieben.

Die Trauung am Krankenbett war vor sich gegangen, nur die beiden Pflegerinnen als Zeugen. Der Beamte und der Pfarrer hatten angesichts dieser Schwerkranken ihre Sache nur ganz kurz gemacht. Die beiden Schwestern waren in der Selbstbeherrschung viel zu geübt, um ihre Ueberraschung zu verraten, und erst die namhafte Spende, die Theo im Anschluß an die Trauung dem Orden zur Pflege armer Kranker stiftete, hatte freudige Erregung bei ihnen erweckt. Die Kranke aber, die nunmehr „Frau Belian" angesprochen wurde, hatte während der Zeremonie starr wie ein Steinbild dagelegen, und nur ihr bekräftigendes „Ja" hatte klar und bewußt geklungen.

(Forts. folgt.)

Saal der Filharmonie

Heute, Montag — **unwiderruflich**

letztes Abschiedsgastspiel

zu **populären** Preisen

HARRY LIEDTKE

mit dem berühmten Berliner Ensemble

Zur Aufführung gelangt:

„Ein idealer Gatte"

Schauspiel in 4 Akten von Oskar Wilde.

Beginn der Vorstellunge abends um **8.30** Uhr.

Anmerkung: Harry Liedtke ist von der begeisterten Aufnahme, die ihm Lodz bereitet hat, entzückt und wird am Montag den Besuchern der Abschiedsvorstellungen sein **Autogramm** als Andenken widmen.

Von der richtigen Wahl des Stoffes hängt das vornehme Aussehen Ihrer Kleidung ab

Dieser Wunsch kann Ihnen höchstwahrscheinlich erfüllt werden durch Ihren Einkauf bei mir.

Neuheiten in reicher Auswahl eingetroffen. Erstklassig in Qualität u. Farbenechtheit. **Niedrige** Preise der Zeit entsprechend. —

GUSTAV E. RESTEL, 84 PETRIKAUER 84

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 12733

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93.

Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends. Sonntags von 10—1 Uhr. — Heilanstaltspreise.

Dr. med. N. ROSEN

Zahnchirurg 12530

Erkrankungen der Zähne, Kiefer, Zunge, Zahnfleischeiterung, Zahnregulierung, Röntgendiagnostik

Andrzejastraße Nr. 7, Tel. 216-57

empfängt von 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Dr. Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden

Pilsudskiego. (Wschodniastr) 65

Telefon 166-01.

zurückgekehrt

Sprechst. von 12.30—1.30 und 5—7, Sonn- und Feiertags von 12—1. 17833

Dr. med. SOMMER

6 Sierpnia (Benedykta 1). Telephon 220-26.

zurückgekehrt

Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden. Quarzlampe.

Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen An Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 12711

Infolge der Krisis erteile sehr billig

Klavierunterricht

Für Anfänger 1 Zl. für die Stunde. Gluwna 24, 2. Off., W. 28. 3219

Gute Existenz

Ein gutgehendes Geschäft (Mleczarnia), in der Petrikauerstr. gelegen, krankheitshalber sofort zu verkaufen. Adr. zu erfragen in der Gesch. der „Fr. Pr." 3224

Kohlenbude

umständehalber sofort zu verkaufen. Różana 28.

Möbl. Zimmer

bei deutscher Familie an einen oder zwei solide Herren zu vermieten. Daselbst werden auch Schüler (innen) in Pension genommen. Wólczanska Str. 228, 2. Stock, W. 11.

Ein schön möbliertes

Zimmer

zu vermieten, Karola 3, Wohnung 7. 12893



DIE ROTE LACKDOSE

Neuer spannender Kriminalroman von Patrizia Wentworth. Große Aufregung um eine kleine chinesische Lackdose, die die chemische Formel für ein neues Kampfgas enthält. Erfinder oder Rüstungskonzern? Wer ist der Betrogene?

Erschien soeben als neuestes gelbes Ullsteinbuch und ist für Złoty 2.20 zu beziehen durch:

„Libertas", G. m. b. H.,

Lodz, Petrikauer Strasse 86.

Spezialwerkstatt für

Bildereinrahmungen

geschmackvoll — billig

Leopold Nikel, Nawrot 2

Telefon 138-11. 12718

Zahnarzt

Josef Halpern

Petrikauer Str. 88, Tel. 111-52

empfängt von 10—1 und v. 3—7 Uhr abends,

Kirchengesangverein „Cantate"

der St. Johannisgem. zu Lodz

Sonnabend, den 24. Oktober d. J., um ½9 Uhr abends, im Saale der „Eintracht", Senatorska 7, auf allgemeinen Wunsch Wiederholung des 3aktigen Singspiels

„Rosmarein vom Böhmerwald"

Im Programm sind vorgesehen: Chorgesänge, sowie verschiedene Ueberraschungen, wozu alle Mitglieder und Angehörige sowie befreundete Vereine und Gönner des Vereins herzlich einladet

die Verwaltung.

Nach dem Programm gemütliches Beisammensein. Eintritt 2 Zloty. 12886

Kirchengesangverein der St. Matthäigemeinde, Lodz

Am Sonnabend, den 17. Oktober l. J., um 8 Uhr abends, findet im Saale des Männergesangvereins „Eintracht", Senatorskastraße 7, unser

7. Stiftungsfest

mit reichhaltigem Programm statt, wozu wir alle Mitglieder nebst werten Angehörigen sowie Gönner des Vereins herzlichst einladen.

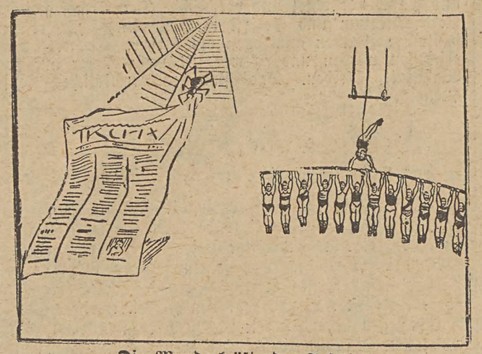
12841 **Der Vorstand.**

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg

Krankh. d. Kiefer, Zähne, Zahnfleisches, Gaumens usw. Röntgen. Elektroterapie. Empfängt von 3—7. **Piotrkowska 164,** Tel. 114-20. 8819

Bunte Presse



Die Wunderkräfte der Insekten

Mit ganz außerordentlichen Kräften ist die Spinne ausgestattet: mit Leichtigkeit zieht sie einen großen doppelten Zeitungsbogen mit sich hinweg. Wollte ein Mensch eine entsprechende Leistung vollbringen, so müßte er zwölfmal sein eigenes Gewicht heben.

Das türkische Konversationslexikon macht Schwierigkeiten

Die Bestrebungen der neuen Türkei, sich möglichst schnell von allen ausländischen Einflüssen frei zu machen, haben auch zur Einsetzung einer Kommission geführt, die das erste türkische Konversationslexikon ausarbeiten soll.

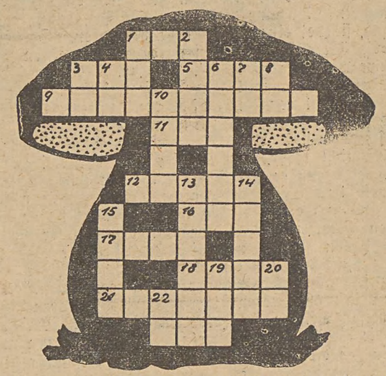
Das war vor zwei Jahren, und bisher ist das Werk verhältnismäßig sehr langsam vorgeschritten, denn erst der Buchstabe A ist ganz und B zur Hälfte durchgeführt. Die Schuld hieran liegt durchaus nicht an den betreffenden Gelehrten, sondern daran, daß der türkischen Sprache Tausende von Wörtern fehlen, die andere Idiome vor allem auf wissenschaftlichem und technischem Gebiete besitzen. Als Muster für das türkische Werk haben anderssprachige Lexika zu dienen, und so muß für jedes Wort, das dort vorkommt, ein entsprechender türkischer Ausdruck gesucht werden. Ist der nicht vorhanden, so wird er künstlich geschaffen. Die Wortknappheit wird außerdem noch durch den Umstand verschärft, daß alle arabischen und persischen Wortstämme ausgeschaltet werden müssen. Nun bemühen sich die Väter des zukünftigen Lexikons, türkische Worte zu finden, von denen neue Ausdrücke dann abgeleitet werden können. So weist der eine Buchstabe A rund tausend Wörter auf, die neu gebildet werden mußten, und von denen natürlich die große Masse des Volkes noch keine Ahnung hat. Die Oeffentlichkeit wirft deshalb der Kommission nicht mit Unrecht vor, daß diese auf dem besten Wege sei, eine tote Sprache zu schaffen, die sich von der lebenden türkischen himmelweit unterscheidet. Mit Rücksicht auf die Stimmen hat die Kommission jetzt Leute in die verschiedenen Provinzen des Reiches entsandt, mit der Aufgabe, nur lokal gebräuchliche Ausdrücke zu sammeln, um sie später daraufhin prüfen zu können, ob sie dazu geeignet sind, Allgemeingut des ganzen Volkes zu werden und künstlich geschaffene Worte überflüssig zu machen, die doch nur den wenigsten Türken geläufig sind

kfp. **Eide bei fremden Völkern.** Zur Bekräftigung einer Aussage bedienen sich die einzelnen Völker verschiedentlicher Formen. Die Eingeborenen Afrikas schwören bei Raubtieren, die sie auffordern, sie zu verschlingen, wenn sie lügen, oder bei bösen Geistern, deren Zorn sie dann verfallen sein sollen, oder bei Waffen, mit welchem sie getötet werden mögen, wenn ihre Aussage falsch sei. In China legte man den Hühnereid ab. In feierlicher Weise wurde einem Huhn der Hals abgedreht mit den Worten: „Wenn ich nicht die Wahrheit spreche, mögen mich die Götter töten, so wie ich dieses Tier töte." Auf Korea zündet man eine Kerze an und bläst sie nach den abgegebenen Erklärungen, die nun als „Licht", das ist als die Wahrheit gelten, wieder aus. Der Buddhist in Siam sagt zum feierlichen Schwur: „Wenn ich lüge, möge ich in die Hölle geworfen werden und dort dazu verurteilt werden, Wasser in einem Weidenkorb durch Feuer zu tragen". In Assam nimmt der Zeuge zum Eid einen Strick in die Hand und erklärt: „Wenn meine Worte falsch sind, möge ich durch diesen Strick sterben". Dabei hebt er den Strick hoch. Die Ostjaken machen nach der Leistung des Eides das Zeichen des Essens über dem Schädel eines Bären, wobei sie einen Bären anrufen, daß er bei der nächsten Jagd kommen und sie zerreißen möge, wenn sie nicht die Wahrheit sagen. Die Eingeborenen von Neu-Guinea schwören bei der Sonne, indem sie ihr zurufen, sie möge sie verbrennen, wenn sie nicht die Wahrheit sprechen.

kfp. **Die größte Stadt der Welt.** Einer Meldung aus New York zufolge hat die jüngste Volkszählung in New York eine Gesamteinwohnerzahl von 9 857 823 ergeben. Natürlich sind in dieser Zahl auch die Bewohner der New Yorker Vorstädte enthalten. New York zählt also rund 2 Millionen Einwohner mehr als London mit 7 864 130 Einwohnern.

Rätselecke

Kreuzworträtsel „Steinpilz"



Waagerecht: 1. Traum-Beklemmung, 3. geografischer Punkt, 5. Abscheu, 9. Stadt in Westafrika, 11. Hausteil, 12. geometrische Figur, 16. abgekürzter weibl. Vorname, 17. norwegischer Männername, 18. bekannte Automarke, 21. Negerrepublik.

Senkrecht: 1. englisches Getränk, 2. span. Münze, 4. Gold (französisch), 6. Farbe, 7. spanischer Artikel, 8. Artikel (französisch), 10. Singvogel, 13. Erbauer eines hohen Turmes, 14. Stadt in Japan, 15. hebräischer Prophet, 19. Europäer, 20. chemisches Zeichen für Tantal, 22. chemisches Zeichen für Baryum.

Auflösung des Leistenrätsels
aus den letzten Feierstunden



Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 38 — Lodz, Montag, den 12. Oktober — 1931

Die Bedeutung der elterlichen Erziehung

Laßt euch nicht irren durch das öde Geschwätz der Leute. Es ist nicht der Staat, nicht die Schule, nicht irgend etwas anderes des Lebens Fundament, sondern das Haus ist es. Nicht die Regenten regieren das Land, nicht die Lehrer bilden das Leben, sondern Hausväter und Hausmütter tun es. Nicht das öffentliche Leben in einem Lande ist die Hauptsache, sondern das häusliche Leben ist die Wurzel von allem, und je nachdem die Wurzel ist, gestaltet sich das andere. Täuscht euch nicht, es mag zuweilen die Krone des Baumes noch grün scheinen, während die Wurzel schon welkt. Aber lange bleibt die Krone nicht grün. Wenn ein Sturm über das Land kommt, so wird sie einen großen Fall tun. So wird es dem Vaterland gehen, wenn es bauen will auf öden Wüsten, statt auf gottseligen Häusern.

Jeremias Gotthelf.

Eine feine Familie

DKGS. Das Geschlecht derer von Solanum hielt einen Familienrat ab. Eigentlich sollte es eine Art Gerichtssitzung werden. Denn die weitverbreitete Sippe der Solanums wahrte eine uralte Familienüberlieferung, die überall fast abergläubischen Schrecken verbreitete. Auf ihr beruhte Ansehen und Macht des Geschlechts; deshalb mußte jeder Bruch mit diesem Herkommen streng gerügt werden. Die unheimliche Macht der Sippe aber bekand darin, daß sie die tödlichsten Gifte der ganzen Welt in ihrem Besitz hatte und sie unter den verlockendsten Formen den Opfern beizubringen verstand.

Und nun hatte es sich herausgestellt, daß einige ehr- und pflichtvergessene Familien der alten, ehrwürdigen Ueberlieferung untreu geworden waren. Sie waren unter die Philister der Nützlichkeit gegangen, hatten sich auf den Lebensmittelhandel geworfen und damit Furcht, Achtung und Poesie eingebüßt.

Man hatte sich zur Gerichtssitzung versammelt. Wie es des Geschlechtes alte Gewohnheit war, hatte man als Gerichtsstätte den Schatten einer alten Ruine gewählt. Dichtes Gebüsch verwehrte den Einblick und verbreitete Feuchtigkeit. Man sah es den Abtrünnigen auf der Anklagebank an, wie unbehaglich sie sich in dieser standesgemäßen Umgebung fühlten. Ihr neuer Beruf hatte sie an Luft und Sonne gewöhnt, hier im Schatten schwanden ihre Kräfte, wie ihr Zutrauen.

Den Vorsitz im Familienrat führte die Gräfin Belladonna. Ihr Giftgehalt berechtigte sie zu dieser Ehrenstellung. Ihre tollkirschenschwarzen Augen ruhten vernichtend auf den Angeklagten. Da hockte, von allen verächtlich gemieden, mit niedergeschlagenen Blättern Frau Kartoffel, die Inhaberin der Produktengroßhandlung „Zur schneeweißen Stärke". Da stand im Winkel betrübt und blaß die sonst so rotwangige Südamerikanerin Donna Tomata de Solano. Trotzig verschränkte die Arme der Rittergutsbesitzer Nikotin v. Tabaki. Ihm konnte man nicht viel anhaben; er hatte ein ganzes Bündel vollwüchtiger Zeugnisse über seine Giftigkeit in der Tasche. Unbeachtet barg sich im Winkel Fräulein v. Petunia und ließ vor Angst eine Blüte nach der anderen zu Boden sinken.

Der Ankläger Hyoscyamus v. Bilsenkraut, in jedem Zuge seiner teuflischen Fratze Hohn und Verachtung, warf seinen treulosen Verwandten das schlimmste aller Vergehen vor, die Abkehr vom ererbten Menschenhaß. Es sei millionenfach erwiesen, führte er aus, daß besonders die Kartoffel als Massennahrung es dem Menschengezücht erst ermöglicht habe, die Erde zur Kultursteppe zu machen und das edle Geschlecht v. Solanum eines großen Teils seiner Besitzungen zu berauben. Dadurch seien sie in eine fast aussichtslose Verteidigung gedrängt. Tomata di Solano und die kleine Petunia seien als giftlose Nutzpflanzen zwar auch den Grundsätzen des Geschlechtes untreu geworden. Nicht ganz so schlimm läge der Fall des Vetters Nikotin. Er sei zwar so wie sie in den Dienst des Menschen getreten; aber er habe immerhin seine Giftigkeit beibehalten. In Form der Zigarette habe er jetzt Zutritt zur Jugend gefunden und könne so die Menschheit schon in der Wurzel schädigen. Sehr vielversprechend sei auch seine Geschäftsverbindung mit der chinesischen Firma Opium. Deshalb sei gegen seine weitere Zugehörigkeit zum Geschlecht der Edlen v. Solanum nichts einzuwenden, solange er auf seine Art an der Vergiftung der Menschen weiter arbeite. Nikotin v. Tabaki verbeugte sich, stieß eine dicke Qualmwolke aus seiner Nase und schritt stolz zu seinen Verwandten, dem Stramonium v. Stechapfel, dem Ritter Nachtschatten und der bittersüß lächelnden, ältlichen Dame Dulcamara.

Der spanische Rechtsanwalt Dr. Capsico y Paprica, ebenfalls ein Verwandter, war in einem feuerroten Mantel erschienen. Er hatte die Verteidigung der Kartoffel übernommen. Er wies darauf hin, daß die Kartoffel in ihrer grünen Jugend ja auch Gift enthalte; ebenso könne man mit ihr zur Keimzeit ganz zufrieden sein, da sie dann in gewissen Teilen geradezu gesundheitsschädlich sei. Es fehle ihr also durchaus nicht an gutem Willen. Aber, und nun [illegible] er alle Schärfe, deren er fähig war, in seine Worte: die Kartoffel ist viel besser, als ihr Ruf! Sie ist giftiger, als ihr alle zusammen. Ihr könnt immer nur einzelne, unwissende Menschen vergiften. Die Kartoffel bringt ganze Völker mit ihrem Wissen und Willen um! Hier machte er als gewiegter Advokat eine Kunstpause. Alles schaute verwundert auf die Kartoffel, die so dumm dreinschaute, wie — eine Kartoffel! Ja! fuhr Dr. Paprica fort. Ihr wißt nicht, was ich meine. Auch die Angeklagte weiß es nicht. Das ist erklärlich. Denn dieses furchtbare Gift, das ganze Völker hinrafft, bereiten sich erst die Menschen aus der Kartoffel: es ist der erste Platz in der Giftmischerfamilie Solanum!

Niemand widersprach dem menschenkundigen, klugen Don Capsico y Paprica. Die Gräfin Belladonna selbst geleitete die dumme Kartoffel auf den Giftthron, zu dem die Torheit der Menschen sie erhoben hatte und das ganze Solanumhaus huldigte der Mutterpflanze des Schnapses!

Du hast schon gezagt...

Von Hans Bertens.

Du hast schon gezagt,
Er würde nicht kommen
Und hast ihm nachgefragt.
Und eh dein Ohr
Noch seinen Schritt vernommen,
Stieg er empor
Und war auf einmal da
Und hat dich bei der Hand genommen.
Und eh du wußtest, wie es dir geschah,
Hat er hinein
In Duft und Sonnenschein
Dein Herz getaucht
Und ist verhaucht
So still, wie er gekommen!

Wikinger der Südsee

Auf den vielen Inseln Melaniens und Polynesiens lebt eine Eingeborenenbevölkerung, die mit Recht als die Wikinger der Südsee bezeichnet werden kann. Hochgewachsene, braunhäutige Menschen von vollendeter Ebenmäßigkeit des Körperbaus sind diese Polynesier, die staunenswerte Leistungen auf dem Gebiet der Seefahrt vollbracht haben. Doppelboote und Auslegereinbäume bauten sie, die 250—300 Menschen faßten und befuhren mit diesen primitiven Fahrzeugen weite Strecken des Stillen Ozeans. Nach eigenen Seekarten navigierten sie und verproviantierten sich auf ihren weiten Fahrten mit rohen Fischen und eingekochtem Fleisch. Politisch straff organisiert, lebten sie auf ihren glücklichen Inseln, bis die europäische Kultur in ihr ungebundenes Dasein einbrach. Auch Samoa gehört zu diesen Inseln, Deutschlands schönste Kolonie, die jetzt unter vorwiegend japanischer Mandatsherrschaft steht. Hier in den Archipeln der Südsee bereiten sich vielleicht wichtige politische Entscheidungen vor, denn die Interessen der Großmächte, vor allem Amerikas und Japans, stoßen in mehr als einem Punkt hier zusammen: Flottenstützpunkte und Kabellandungsplätze sind inmitten dieser Welt der Korallen und Atolle entstanden, und die einst so hochstehende Bevölkerung ist jetzt, durch Krankheit und Alkohol verdorben, kaum noch mit ihren stolzen Vorfahren zu vergleichen.

Diese eigenartige und einzigartige Welt Ozeaniens mit ihrer meerdurchtränkten Landschaft, ihren Menschen und Tieren, ihren wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen findet eine eindringliche und fesselnde Darstellung in den neuen Lieferungen des „Handbuchs der geografischen Wissenschaft", das Professor Dr. Klute-Gießen bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Potsdam, herausgibt. Den Teil Ozeanien hat Professor Walter Behrmann-Frankfurt übernommen und seine Arbeit mit der Schilderung Hawais in den soeben erschienenen Heften abgeschlossen. Eine ganz vortreffliche Arbeit ist damit beendet: der modernste geographische Beitrag über die Welt des Stillen Ozeans, der wieder alle die oft gerühmten Vorzüge des Klutescheu Handbuchs zur Schau trägt: einen vorbildlich klaren Text, eine konzentrierte, das Wesentliche herausstellende Art der Bebilderung, die durch ihre große Auswahl neuer, guter Fotografien und geografisch aufschlußreicher Farbbilder die Länder greifbar vor den Augen des Lesers erstehen läßt. Gleiches gilt von den hier fortgeführten Arbeiten von Kühn und Knoche-Santiago, der das Salpeter- und Kupferland Chile behandelt und von Prof. W. v. Drygalski, der die Eiswelt der Antarktis nach dem Stand der neuesten Forschung schildert.

Die bis jetzt erschienenen 25 Lieferungen dieser wertvollen Publikation lassen so recht erkennen, wie interessant, vielseitig und wichtig die Erdkunde für jedermann ist, der die Welt nicht nur aus der Froschperspektive sehen will, sondern weiß, wie nötig die Kenntnis und das Wissen um Leben und Geschehen fremder Länder und Erdteile ist.

Schwerer Traum

Ich hab die Nacht geträumet
Wohl einen schweren Traum;
Es wuchs in meinem Garten
Ein Rosmarienbaum.

Ein Kirchhof war der Garten
Ein Blumenbeet das Grab,
Und von dem grünen Bäumen
Fiel Blüt' und Kron' ab.

Die Blätter tat ich sammeln
In einen goldnen Krug,
Der fiel mir aus den Händen,
Daß er in Stücke schlug.

Draus sah ich Perlen rinnen
Und Tröpflein rosenrot;
Was mag der Traum bedeuten?
Ach, Liebster, bis du tot?

(Mitgeteilt von O. W. — R. G. bei Dabie).

Sprichwörter und Redensarten aus unseren Kolonien

III.

61. Wer sich auf seinen Gott verläßt, dessen Hoffnung stehet felsenfest.
62. Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe.
63. Wo ein Aas ist, da sammeln sich Adler.
64. Die Lüge straft sich selbst.
65. Keine Tat geschieht, die der Herr nicht sieht.
66. Morgen, morgen, nur nicht heute, sprechen alle faulen Leute.
67. Durch falsches Zeugnis glaubt er sich zu retten.
68. Der Mensch wird solchen Lohn empfahn, wie er im Leben hat getan.
69. Frisch gewagt, ist halb gewonnen.
70. Der Mensch lebt nicht, um zu essen, sondern ißt, um zu leben.
71. Arbeit ist die Bedingung des Lebens.
72. Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.
73. Wer nicht hören will, muß fühlen.
74. Der ist nicht immer glücklich, auf den die Menge mit Neid blickt.
75. Woran einer sein Herz hängt, das ist sein Gott.
76. Wem es wohl geht, hat manchen Freund.
77. Vertrau auf Gott, er hilft in Not.
78. Tu' nur das Rechte in deinen Sachen, das andere wird sich von selber machen.
79. Schätze nicht zu hoch das Geld, es hat nur Wert für diese Welt.
80. Die Eintracht baut das Haus, doch Zwietracht reißt es nieder.
81. Erst wäg's, dann wag's.
82. Sieh erst auf dich und die Deinen, dann schilt mich und die Meinen.
83. Kehre erst vor deiner Tür, dann hilf dem Nachbar.
84. Durch kleine Streiche fällt die größte Eiche.
85. Alte soll man ehren, Jungen soll man wehren, Weise soll man fragen, Narren ertragen.
86. Narrenhände beschmieren Tisch und Wände.
87. Ein goldener Schlüssel schließt alle Türen auf, nur die Himmelstür nicht.
88. Leichten Sinnes beginn' nie ein Werk.
89. Der gerade Weg ist der kürzeste, aber nicht immer der bequemste.
90. Redlich sei des Herzens Grund, redlich spreche auch der Mund.

Mitgeteilt von Herrn Ernst Drews, Potolowek, Kreis Nieszawa.

Weniger Diebstähle, mehr Ueberfälle! Warum?

Von Rudolf Hester.

Vor kurzer Zeit hat der Berliner Polizeipräsident auf einen interessanten und bedrohlichen Strukturwechsel im Verbrechertum unserer Tage hingewiesen. Es ist auffallend, sagte er in diesem Zusammenhang, daß sich die Zahl der Diebstähle und Einbrüche ständig vermindert, daß hingegen die Zahl der Ueberfälle bedenklich wächst. Ein Banditentum ist im Entstehen, das keinerlei Hemmungen und Rücksichten mehr kennt. Auch hier macht die Angleichung an amerikanische Zustände anscheinend reißende Fortschritte.

Es ist wirklich nur eine Angleichung an amerikanische Zustände? Warum wird heute weniger gestohlen als früher? Doch nicht deshalb, weil es weniger Diebe gibt. Ganz im Gegenteil, eine Notzeit wie die unsrige müßte eigentlich eine wahre Inflation an Diebstählen mit sich bringen. Das ist aber augenscheinlich nicht der Fall. Warum nicht? Es ist das alte ökonomische Gesetz von Angebot und Nachfrage, das den Landfingern in unseren Tagen so bedauerlich das Geschäft verdirbt. Es lohnt sich ganz einfach nicht mehr, Sachwerte zu stehlen, so komisch das klingen mag.

Der Beweis ist in diesem Falle sehr einfach zu führen. Wenn ein Dieb eine Beute gemacht hat, dann trachtet er danach, sie bei einem Hehler zu verkaufen. Daß er dabei gehörig übers Ohr gehauen wird und nur einen Bruchteil des wahren Wertes erhält, weiß er. Aber auch das Risiko des Hehlers will sein Pflaster haben. Der Hehler wieder bringt das Gut auf allerlei unterirdischen Wegen in den legalen Handel zurück und behält lediglich einen Zwischengewinn. Das Hehlergeschäft ernährt aber seinen Mann nicht mehr. In unserer Zeit der ewigen Auktionen, bei denen es sich lediglich um ein tolles Unterbieten handelt, haben Sachwerte aller Art, wenn sie nicht mehr neu sind und einen bloßen Gebrauchswert haben, fast gar keinen Wert mehr. Jeder Altwarenhändler weiß ein Lied davon zu singen. Silberzeug, früher eine beliebte Beute, ist heute nur ein Fünftel so viel wert wie früher einmal. Schmuck ist außer Mode gekommen. Teppiche haben fast 50 Prozent ihres Wertes verloren, kurz mit all diesen Dingen sind die Märkte derart überschwemmt, daß die Preise nur so purzeln. Der Hehler kann nur ganz wenig für die „Sore" zahlen, so wenig, daß für den Dieb nach Abzahlung der unvermeidlichen Betriebsspesen (Schmiere, Transport, Alibi etc.) nur noch ein höchst kläglicher Gewinn bleibt, der dem eingegangenen Risiko in keiner Weise mehr gerecht wird.

Der Dieb von früher muß sich heute also auf eine direktere Weise Geld verschaffen. Sachwerte haben keinen Zweck mehr, es geht also nur auf Bargeld. Bargeld aber findet sich nur in Panzerkassen. Panzerkassen sprengen liest sich sehr nett, ist aber immer eine Angelegenheit, bei der riesige Schwierigkeiten zu überwinden sind. Ein gut ausbaldowerter Ueberfall ist dagegen ein weitaus bequemerer Weg. Rasch in eine Bankfiliale stürmen, den Leuten die Pistole vor die Nase halten und soviel Geld zusammenraffen, wie nur möglich, das ist eine verhältnismäßig einfache Sache, bei der es sich vornehmlich um Fixigkeit und Dreistigkeit handelt. Nur auf diese Weise können Verbrecher in den Besitz des ersehnten Bargeldes gelangen und können auf den Umweg über die Sachwerte verzichten.

Es ist also eine ganz zwangsläufige Umschichtung. Die Gesetze der Wirtschaft machen vor dem Verbrechen nicht Halt. Die Deflation, die zum Gegenstoß zu der Inflation die Flucht aus den Sachwerten brachte, zwingt den Dieb, sich umzustellen.

Es ist eine Erscheinung, die auch in Polen zu beobachten ist. Und man wird gut tun, ihr alle nötige Beachtung zu schenken, wenn wir uns vor amerikanischen Zuständen bewahren wollen. Es zeigt sich da gleich, daß dieser Strukturwechsel innerhalb des Verbrechertums die Polizei vor bedeutende Schwierigkeiten stellt. Es ist viel, viel leichter, einen Einbruchs-Diebstahl aufzuklären, als einen gut vorbereiteten und energisch ausgeführten Ueberfall. Im letzteren Fall bleiben meistens keine Spuren zurück oder sie werden in der allgemeinen Aufregung und Panik vernichtet und verwischt. Der Kampf zwischen Verbrechertum und Polizei wird ungleich schärfere und brutalere Formen annehmen als bisher. Es wird mehr geschossen werden und es werden mehr Opfer auf der Wahlstatt bleiben. Das sind unvermeidliche Konsequenzen.

Weinfässer für Riesendurst . . .

Das Heidelberger Faß und andere Mammutfässer.

RDV. Die „größte" Kuriosität Heidelbergs ist das im Keller des Schlosses liegende berühmte „Große Faß". Es ist 9 Meter lang, 8 Meter hoch, 6,9 Mtr. breit und faßt 222 000 Liter Wein. Auf seinem Rücken trägt es ein Tanzpodium. Dieses Riesenfaß wurde im Jahre 1751 unter Kurfürst Karl Theodor von Hofkellermeister Engler d. Jüng. gebaut und kostete 80 000 Gulden (135000 Mark) Es sollte Sinnbild des überschwenglichen Segens der Pfalz sein. Das Faß ist aber nur dreimal gefüllt gewesen; zuletzt 1886 beim Jubiläum der Heidelberger Universität. Um beim Transport des Weines in den Festsaal keine Zeit zu versäumen, war das Riesenfaß in kurfürstlicher Zeit mit einer Weinpumpe versehen, die das edle Naß emporbeförderte. — Dieses Riesenfaß hat übrigens zwei Vorgänger gehabt. Das erste wurde 1591 unter Johan Casimir erbaut und faßte 125 000 Liter. Das zweite entstand anno 1664 unter Kurfürst Karl Ludwig und war für 192 000 Liter berechnet. Hüter dieses anno 1727 wieder instandgesetzten Faßes war der Zwerg und Hofnarr Perkeo, von dem die Sage geht, daß er täglich nicht weniger als 15 Liter Wein für eigenen Bedarf benötigte!

Das berühmte Heidelberger Faß hat eine kleinere Schwester in Merseburg, dem romantisch am Bodensee aufgebauten Winzerstädtchen. Es lagert in dem zum Keller der Badischen Domäne umgewandelten einstigen Burggraben auf vier holzgeschnitzten Türken; im gleichen Keller liegt auch das Fäßchen des badischen Großherzogs, von dessen edlen Inhalt kein anderer Sterblicher kosten durfte!

U. a. rühmen sich auch die trinkfrohen Schwaben einiger Riesenfässer. Eins liegt in Ludwigsburg und faßt 90 000 Liter, das zweite in Tübingen und kann 85 000 Liter aufnehmen, das dritte befindet sich im Schloßkeller zu Pfadelbach, ist für 65 000 Liter berechnet, wurde im Jahre 1752 gebaut und war, wie das Heidelberger Faß, nur dreimal gefüllt.

Unlängst hat sich in einer der Frankfurter Aeppelwein-Hochburgen, in Neu-Isenburg, ein Wirt ein „Riesen-Bembel" bauen lassen, der 35 500 Liter „Hohenastheimer" aufnehmen kann. Das Innere besitzt noch einen Kneipraum für 10 Personen. Allerdings ist der „Bembel" kein Faß, sondern der originelle Steinkrug, in welchem der „Aeppelwei" verzapft wird.

Merket auf und höret zu

Die echten Zigeuner stammen aus Indien. Um das Jahr 1400 wurden sie von einem andern Volk aus dem Lande verdrängt.

*

Die Nervenzentren der höheren Tiere sind im Kopf konzentriert, das Leben muß also aufhören, wenn der Kopf vom Körper getrennt ist. Bei einem Wurm sind diese Nerven aber gleichmäßig über den ganzen Körper verteilt, so daß der Wurm noch weiterlebt, wenn man ihn in zwei Teile schneidet.

*

Die Scharfrichterfamilie Samson hat ihr Amt von einer Generation zur andern von 1608 bis 1847 ausgeübt. Der bekannteste war Henri Samson, der Ludwig XIV. und wahrscheinlich auch die Königin Marie Antoinette hinrichtete.

*

Säuglinge sollen an ihrem achtundsechzigsten Tage zum erstenmal lächeln